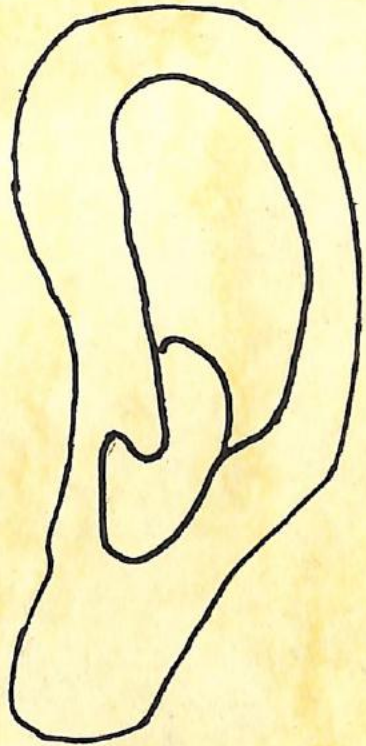
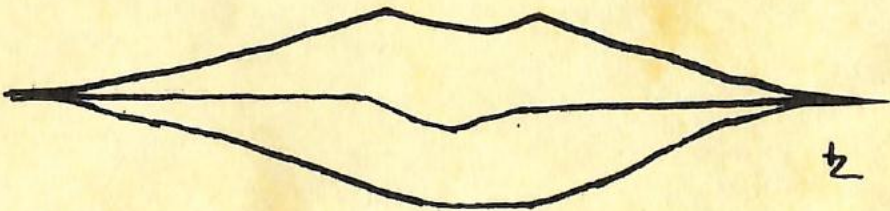




echo



echo



2

Warnung

Wer sich fest vorgenommen hat, niemals einen Traumwagen zu kaufen, der sollte nicht bei uns vorbeikommen. Wir haben nämlich einen kleinen Traumwagen bei uns stehen. Für 5775 Mark. Das neue **KADETT Coupé.**

- Die „zahme“ Ausführung läuft 135 km/h, die „scharfe“ 146 km/h, Beschleunigung von 0 auf 100 in 18 Sekunden.
- Ganz kurzer Sportschaltknüppel. • Vollwertige hintere Sitzbank. (Als Fünfsitzer zugelassen.) • Großer Kofferraum. • 12-Volt-Anlage. • Dauerhafter Unterbodenschutz.



WILHELM GROTEFELD & CO.

Großhändler der ADAM OPEL AG

Portastraße 52

MINDEN

Ruf 3156/57

Mindener Str. 3

BÜCKEBURG

Ruf 3255



R a u m z u v e r k a u f e n

Der Raum, den Ihnen der Mann anbietet, kostet als Anzeige 25 DM. Wollen Sie unbedingt mehr ausgeben? Wir schenken Ihnen eine ganze Seite für 50 DM. (Falls Sie vielleicht schottische Vorfahren haben: eine viertel Seitel kostet 12,50 DM). Hier sparen Sie allerdings neben Geld auch Raum. Auf jeden Fall lohnt es sich. Sie können die Anzeige stellen oder wir entwerfen sie ganz umsonst. Den Raum müßten Sie dann nur noch bezahlen (12,50 DM; 25 DM; 50 DM).

echo

12

66

protector:

Studienrat

Seele

chief:

adolf

ronnenberg

technical

director:

norbert
regetmeier

editors:

wolf-dieter
stein

diethard
lange

wilfried
darlath

Sie

hansjoachim
senckel



art
director:
peter fritz

art
assistants:
uwe
beckmann

angelika
cieslik

doris meier

copy:
heinz-
hermann
schneemann

pictures:
wolfgang
stumpf



Er

advertising:

ulrich
bartmann

herbert
von minden

ulrike hein

marlies
junk



sale:
hans otto
brase

echo

in ha lt

4

aro:
Zensur der
Schüler
zeitung

8

Knops:
Jazzkonzert

11

Einer von
vielen:
Tagebuch
eines
Sekundaners

13

G.N.:
Was ist ein
Teenager

14

G.N.:
Mach öfter
mal Pause

15

G.N.:
Die heutige
Jugend

18

Uebler:
Weltraumflug

22

Heumann:
Bitterling

24

hajo:
Ich verstand
Homer

29

---:
Nicht schön
genug, um
wahr
zu sein

31

Vor
50 Jahren

35

Wittwer:
Hochfrequenz
technik

39

Dr. Grossmann:
Ehem.
Vormbaum
schüler

41

Lempert:
Play Bach

42

Aumann:
Die Spinne

43

Schulze:
Sprichwörter

44

Stein:
Fototip

45

Schneemann:
Geheimnis
volle
Zahlen

48

Ulrich:
Judo

50

aro:
Wo die
Fähre

52

tz:
Veränderlich

53

wda:
In der Stadt

55

Senckel:
Korrekturen
am Bilde
Gottes

58

"ECHO"-
Interview

61

Schüler und
Lehrer über
Modus

64

Abiturienten

Petershagen

SCHÜLERZEITUNG
DER
VORMBAUMSCHULE

STAATL.
AUFBAUGYMNASIUM
PETERSHAGEN

Zensur der

SCHÜLERZEITUNG

?

?

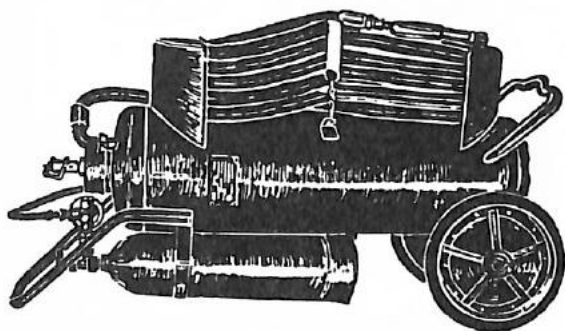
?

Am 15. Dezember fand in Hamm eine Tagung für Chefredakteure und beratende Lehrer der 121 Schülerzeitungen von Westfalen-Lippe statt. Nach den Referaten von Schülern über Inhalt und Gestaltung der Schülerzeitung sprach der Gerichtsreferendar Dr. Leuschner über die rechtliche Seite. Er führte u.a. aus: Schulzweck sei neben der Vermittlung von Wissen die Erziehung zu verantwortungsbewußten Menschen. Zu diesem zweiten Zweck diene auch die SMV, die damit ein pädagogisches Mittel der Schule sei. Der Direktor müsse generell alle Einrichtungen der SMV fördern. Zu ihnen gehöre neben den musischen und politischen Arbeitsgruppen auch die Schülerzeitung. Die SMV sei ein Prinzip. Daher gebe es keine institutionelle Abhängigkeit der einzelnen Gruppen vom Schulsprecher oder vom Schülerrat, wie mancherorts behauptet werde. Andererseits aber könnten diese Gruppen in irgendeiner Form zum Schülerrat gehören (z.B. mit beratender Stimme).

Die Auffassung, daß die Schülerzeitung ein Presseorgan sei, treffe nicht zu; sie könne daher auch keine Pressefreiheit beanspruchen. Unabhängig davon existiere das Recht auf Meinungsfreiheit. Diese sei aber für Personen in besonderen Gewaltverhältnissen einge-

schränkt. Zu ihnen gehören: Schüler, Studenten, Soldaten, Zuchthäusler, Seuchen- und Geisteskranke. Die Meinungsfreiheit sei soweit eingeschränkt, wie es zur Durchführung der besonderen Aufgabe notwendig sei. Sie reiche bei einer Schülerzeitung also soweit, wie der Schulzweck nicht gefährdet sei. Wenn eine reale und ernsthafte Gefährdung vorliege, müsse der Direktor eingreifen - und zwar vor Erscheinen der Zeitung. Das Recht zur Kontrolle übertrage der Direktor meist auf einen Lehrer, den man dann vom juristischen Standpunkt besser als Protektor und nicht als beratenden Lehrer bezeichne, da er für den Inhalt und die Finanzen verantwortlich ist. - Das schließt die Mitverantwortung der Redakteure nicht aus. - Für finanzielle Mißerfolge könnten Schüler im allgemeinen nicht haften. Daher müßten die Eltern das Risiko übernehmen oder - wie es meistens der Fall sei - der Protektor. Aufsätze, die veröffentlicht werden sollen, dürften - auch in anderen Zeitungen - nicht gegen das Jugendschutzgesetz, allgemeine Sittengesetze und sogenannte allgemeine Gesetze, z.B. das Strafgesetzbuch, verstoßen. Ebenso dürfe nicht die Ordnung der Schule ernstlich gefährdet werden (z.B. die Pausenordnung). Erscheine so ein Artikel trotzdem, so werde zunächst der Autor zur Rechenschaft gezogen. Damit kein Schüler unbeabsichtigt mit dem Gesetz in Konflikt gerate, auch deshalb gebe es bei der Schülerzeitung einen Protektor.

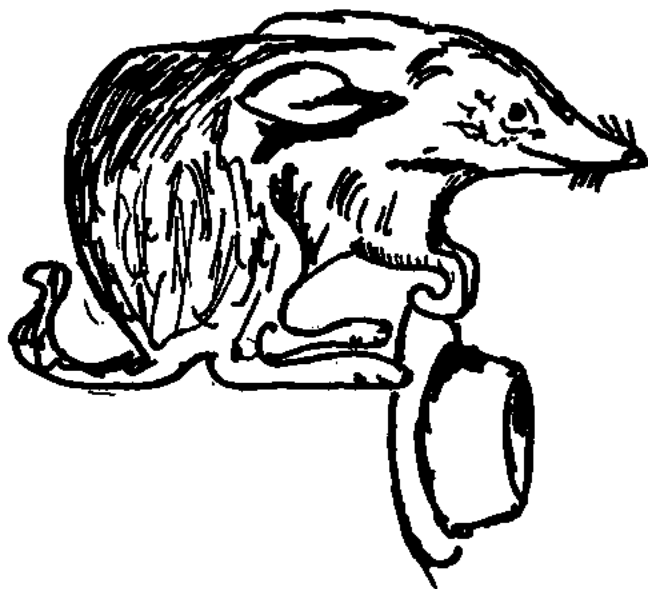
An der Schädigung des Rufes der eigenen Schule sei wohl keinem unbedingt gelegen. Dieser könne z.B. durch spektakuläre Vorgänge um einen Lehrer stark



ein heißes
Thema

leiden. Wenn das Verhalten eines Erziehers geahndet werden müsse, dann gehöre dieser Fall vors zuständige Gericht und nicht in die Schülerzeitung. In einfacheren Fällen sei der Direktor zuständig. Wenn jemand meine, daß sein Artikel zu Unrecht zurückgewiesen sei, dann könne er prinzipiell damit vors Verwaltungsgericht. Doch bevor man eine Klage einreiche, werde man wohl doch erst versuchen, mit dem Chefredakteur oder dem Protektor den Fall zu klären. Wann eine ernsthafte Gefährdung des pädagogischen Zieles - die Erziehung zur Verantwortung - vorliege, werde immer im Ermessen des einzelnen liegen.- Man darf aber die Schülerzeitung nicht nur als Schulveranstaltung und in dem Paragraphenschungel sehen, sondern auch als Zeitung " von Schülern-für Schüler-durch Schüler" (wie ein Primaner vom Paulinum Münster, der über den Inhalt sprach, sich ausdrückte), die sich thematisch auf drei Ebenen bewegt: Schule, nähere Umgebung, Welt.---

redaktionsschluß



24.4.66

**nicht nur
schweine-
fleisch
himmel-
reich**



z

**Machen Sie sich eine
Freude
ein buch
von giese**



z



JAZZ

Jazz ALBERT MANGELSDORFF
(28. Januar 1966)

Wenig Erfreuliches konnte man erleben, wenn man am 28. Januar das Albert-Mangelsdorff-Quintett im Mindener Stadttheater gehört und

gesehen hatte. -

Vor allen Dingen, wenn man noch unter dem Eindruck seines letzten dortigen Konzerts stand. Nun - daran sind zumindest zwei Gründe schuld. Zum einen kam Mangelsdorff im vorigen Konzert im Dezember 64 von einer ausgedehnten Tournee durch Asien zurück. Sie hatte zweifellos dazu beigetragen, daß man mit einem neuen, einfallsreichen Repertoire, vielfach entnommen aus dem östlichen Musikbereich, rechnen konnte. Daran gemessen, erschien das letzte Konzert äußerst schwach. Es fehlte die lockere und frische Atmosphäre, an der auch - das muß gesagt werden - das schwerfällige und nicht allzu sachverständige Publikum schuld war. -

Der andere Grund, der mitgespielt haben könnte, ist der gewesen, daß die Band in der vorhergehenden Nacht eine ausgiebige Session im Mindener Jazzclub gegeben hatte.

Jedenfalls ließ der ansonsten hervorragende Schlagzeuger auf ein ausgebautes Solo warten.



Allein einige etwas breiter ausgebaute Breaks bewiesen eine einzigartige Perfektion. Er konnte seine Hard-Bop-Ambitionen nicht leugnen. Mangelsdorff blies sehr reserviert und kühl, sauber und ohne jegliche Hot-Intonation.

Die Rhythmusgruppe sollte man trotz der raumfüllenden und über alle Maßen aggressiven Drumarbeit, trotz des ebenso großartigen rhythmisch enorm gespannten Bassisten



mit einem Klavier verstärken. Der Klangkörper würde eine bessere Einheit finden, denn man hatte oft den Eindruck, als wenn Melodie- und Rhythmusgruppe auseinanderklafften.

Die beiden Saxophonisten (Bariton-, Tenor-, Sopran- und Altsaxophon) machten im ganzen einen experimentierfreudigeren Eindruck, wobei man ihnen deutlich die Anspannung ansehen konnte. Aufs äußerste konzentriert, verflochten sie ihre Improvisationen mit der differenzierten Rhythm-Section.

Immerhin war nicht zu überhören, daß man sich auch in Deutschland intensiv um Neuland im Jazz bemüht, dem wahrhaftigsten und damit gültigsten Ausdrucksmittel musikalischer Art in unserer Zeit.





ALTHOFF



Alles für's Büro

Minden (Westf.)
Markt 13
Ruf 2424

TANZSCHULE

Wiegand

M i n d e n s T a n z l e h r s t ä t t e

SIE TANZEN BEI UNS:

- in großen, zentral gelegenen Sälen
- nach erstklassiger, moderner STEREO-Musik
- unter Anleitung von zwei geprüften Tanzlehrern

SAISONBEGINN im April

Anmeldungen: Ruf 7758

Die heutige Jugend



Untersekundaner dachten über die Frage nach: "Wie ist die Jugend und wie ist insbesondere der Schüler von heute?" Die folgenden vier Beiträge sind das Ergebnis. Bringen Sie eine umfassende Antwort???

TAGEBUCH EINES SEKUNDANERS

M o n t a g: Die Woche fing mal wieder gut an! Die "Pauker" könnten am Montag doch wohl ein bißchen Rücksicht auf uns geplagte Schüler nehmen. Aber nein, sie müssen gleich wieder Vokabeln und Formeln abfragen- und das nach einem kaum überstandener Wochenende.

D i e n s t a g: War seit langem mal wieder ein lauer Tag. Die Witterung scheint auch den gelehrten Herren nicht angenehm zu sein. Bloß viel Schularbeiten haben sie uns wieder aufgebrummt.

M i t t w o c h: Heute eröffnete man uns, daß wir morgen eine Lateinarbeit schreiben würden. Und das heißt: viel, viel Arbeit. Wenn auch kein Blumentopf für mich zu gewinnen ist, muß ich trotzdem die Arbeit einigermaßen hinbekommen.

MONTAG
MONDAY
LUNDI
LUNES

DIENSTAG
TUESDAY
MARDI
MARTES

MITTWOCH
WEDNESDAY
MERCREDI
MERCORES

D o n n e r s t a g: Puh, war das ein "Hammer"! Was muß er auch immer solch schwere und lange Texte heraus-suchen. Brauch sich gar nicht wundern, wenn die Arbeiten immer so schlecht ausfallen.

DONNERSTAG
THURSDAY
JEUDI
JUEVES

F r e i t a g: In der Schule nichts Neues. Immer die alte Leier. Habe aber gerade eine Einladung von Udo zu sei-ner Party erhalten. Soll Susanne auch mitbringen. Also nichts wie ran an's Telephon und sie eingeladen.

FREITAG
FRIDAY
VENDREDI
VIERNES

S a m s t a g: Der Sportlehrer hatte uns mal wieder ordentlich vor. Er weiß doch aber ganz genau, daß wir unsere Kräfte nicht schon am frühen Samstagmorgen vergeuden können, wenn abends Tanz ist. Trotzdem scheuchte er uns nur so über die Geräte, daß einem der Schweiß in Bächen von der Stirn rinnt. Die andern Stunden wa-ren dagegen die reinste Erholung. Aber jetzt muß ich sehen, daß ich mit meinen Eintragungen ins Tagebuch fertig werde, denn ich muß noch die Blumen für unsere charmante Gastge-berin (Udos Mutter) besorgen.


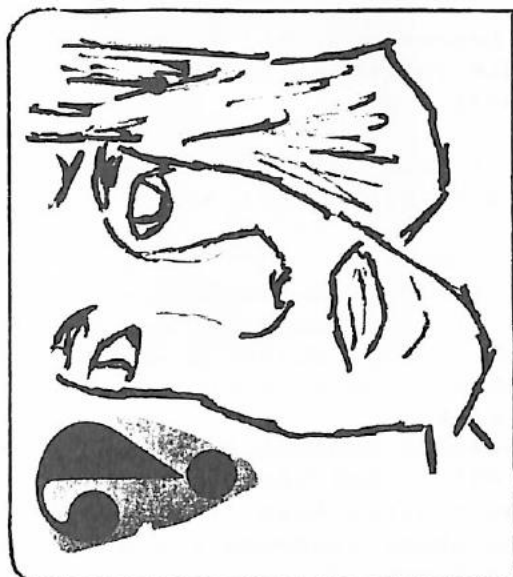
SAMSTAG
SATURDAY
SAMEDI
SABADO

S o n n t a g: War eine herrliche und anstrengende Party gestern abend. Udos Kellerdekoration und Beleuchtung waren einmalig. Nur die Musik gefiel mir nicht so recht. War viel zu schnell. Auch war es leider schon um zwei Uhr zu Ende. Wir waren gerade so schön in Stimmung. - Heute nachmittag werde ich wohl Susanne besuchen und bei einer Tasse Kaffee über die Party tratschen. Außerdem müssen noch einige Briefe beantwortet werden. Aber wenn ich an morgen und die Schule denke, vergeht mir die Lust am Schreiben. Bis zum nächsten Wochenende ist es wieder ein langer Leidensweg! - Für heute soll es genug sein; denn ich will den Sonntag noch genießen!


SONNTAG
SUNDAY
DIMANCHE
DOMINICA

Einer von vielen

W A S I S T E I N T E E N A G E R ?



Ein sich eitel kleidendes,
an Einbildung leidendes,
nach Filmrollen schmachtendes,
die Schule verachtendes,
in Schlagworten redendes,
Filmstars anbetendes,
oft Langeweile habendes,
sich an Torten labendes,
gern Kaugummi kauendes,
Luftschlosser bauendes,
-Cola gern trinkendes,
sehr oft widersprechendes,
gern Herzen brechendes,
gern Schmöker lesendes,
stets zum Kichern neigendes,
sich erwachsen zeigendes,
dem Beat verschworesenes,
noch nicht ganz vergorenes
M e n s c h e n k i n d .



Ein sehr ernst zu nehmender Ratschlag:

MACH ÖFTER MAL P A U S E

(Dieser Artikel ist nicht für Lehrer gedacht; deshalb möchten wir Sie bitten, über die folgenden Zeilen freundlichst hinweg sehen zu wollen.)

Eine allgemein bekannte Tatsache ist, daß die Schüler heute überfordert werden und mehr leisten sollen, als sie wirklich können.

Wir brauchen Entspannung. Aber wann?

Es ist ratsam, die so dringend benötigten Erholungspausen in die Fächer zu legen, die weniger "wichtig" sind, damit man in den "großen" Stunden wieder frisch und leistungsfähig ist und sich mit ganzer Kraft auf den zu lernenden Stoff werfen kann.

Die Frage ist nun, wie man diese Erholungspausen auch wirklich sinngerecht gestaltet. Man könnte sich mit Kritzeln oder Männchenmalen beschäftigen. Bei genügendem Zeichentalent kann man seine Umgebung durch das Porträtieren der lieben strebsamen Mitschüler oder sogar der Lehrer erheitern. Zeigt jedoch auch der Nachbar erste Anzeichen von Ermüdungserscheinungen, so ist man moralisch verpflichtet, als wirksames Gegenmittel einen Ausgleich herzustellen. Hier bieten sich die schönsten Möglichkeiten an. Sehr beruhigend, aber doch spannend ist das Spiel "Schiffe versenken". Etwas anspruchsloser "Käsekästchen". Zur Entspannung braucht man natürlich nicht unbedingt Schreibspiele. Unter der Bank kann man außer Kartenspielen auch unbemerkt knobeln - mit Würfeln oder Streichhölzern. Bei einem größeren Teilnehmerkreis spielt man am besten: "Stadt, Land, Fluß". Dieses Spiel ist wohl allgemein bekannt und beliebt, besonders bei Schülern, da es nicht nur eine erheiternde Wirkung hervorruft, sondern auch fast vergessene Erdkundekenntnisse auffrischt. Diese Erholungsstunde findet im Schellen zur Pause ihren krönenden Abschluß, in der das "Erholen" in unbeschränktem Maße und offiziell erlaubt ist.

die heutige jugend



Zuerst möchte ich einmal fragen: Was ist an der heutigen Jugend schlecht? oder besser gesagt: Was an ihr ist schlechter als an der Jugend von gestern?

Viele Erwachsene werden sagen: Erstens kennt sie keinen Gehorsam. Wir hätten früher einmal wagen sollen zu widersprechen!

Zweitens: Wo kommt Deutschland denn hin, wenn die Jugendlichen schon nicht mehr wissen, was sie vor Langeweile und Unsinn machen sollen (z.B. Waldbühnen demolieren usw.)

Drittens: Diese fürchterlichen langen Haare!

Viertens: Diese, den Verstand zermürbende Beatmusik!

Fünftens: Und erst einmal diese Gammler! Die waschen sich nicht, arbeiten nicht und sind staatszerstörende Subjekte! So etwas sollte man ausrotten!

Und jetzt das Schönste: Es war doch nicht alles schlecht, was Hitler gemacht hat. S o e t w a s hätte er z. B .ins Arbeitslager gesteckt!!! Da hätten sie Ordnung gelernt.---

Das alles kann man täglich von Erwachsenen hören. Macht die Ohren auf, wenn ihr es noch nicht gehört haben solltet!

Dazu möchte ich folgendes sagen:

Zum ersten Punkt: Da auch das Leben erwachsener Staatsbürger in den letzten 50 Jahren in starkem

Maße demokratisiert worden ist, ist es nicht einzu-
sehen, warum die Demokratisierung vor den Jugendlichen
halt machen sollte.

Zum zweiten Punkt: Ich finde, man kann von einem Ereignis nicht auf die gesamte Jugend schließen (was z.B. nach der "Stones-Tournee" von vielen Zeitungen gemacht worden ist). Ein paar Radaubröder gibt es überall. Es soll mir bloß keiner erzählen, daß es d i e früher nicht auch gegeben habe.

Und was die langen Haare anbetrifft: Solange sie einigermassen gepflegt sind, finde ich sie superfab.

Aber es geht ja nicht nach meinem Geschmack. Aber seht euch doch einmal berühmte Komponisten wie Liszt an. Wie lang waren denn deren Haare?

Zum vierten Punkt: Man hört so oft, daß die Zeit heute so hastig und hetzend geworden ist. Warum, so frage ich mich, soll also die Musik nicht auch schneller werden. (Im übrigen wird sie schon wieder langsamer; siehe Folklore, Bob Dylan, Donovan usw.)

Zum fünften Punkt: Nicht alle, die sich Gammler nennen, sind echte Gammler, die aus purer Faulheit und Bequemlichkeit gammeln und sich nicht waschen. Die meisten sind simple "Rocker" oder so etwas. Sie waschen sich wie jeder andere auch. Daß sie lange Haare haben, ist ja schließlich ihre Angelegenheit und: Irgendwie muß man sich ja von den anderen unterscheiden. Echte Gammler haben ihre eigenen Auffassungen. Sie richten sich gegen jede Art von Krieg und Spießbürgertum, und sie halten es einfach in den gesellschaftlichen Schranken nicht mehr aus. Man darf dies und das nicht, (z.B. lange Haare tragen) sonst sagen die lieben Mitbürger dieses und jenes. Auch mir geht es auf die Nerven, daß man immer nur tun darf, was die Leute nicht aus ihrem Trott reißt oder ihnen neuen Stoff zum Tratschen gibt.

Wenn ich erwachsen wäre und den zweiten Weltkrieg miterlebt hätte, würde ich es begrüßen, wenn es junge Leute geben würde, die absolut gegen jeden Krieg sind.

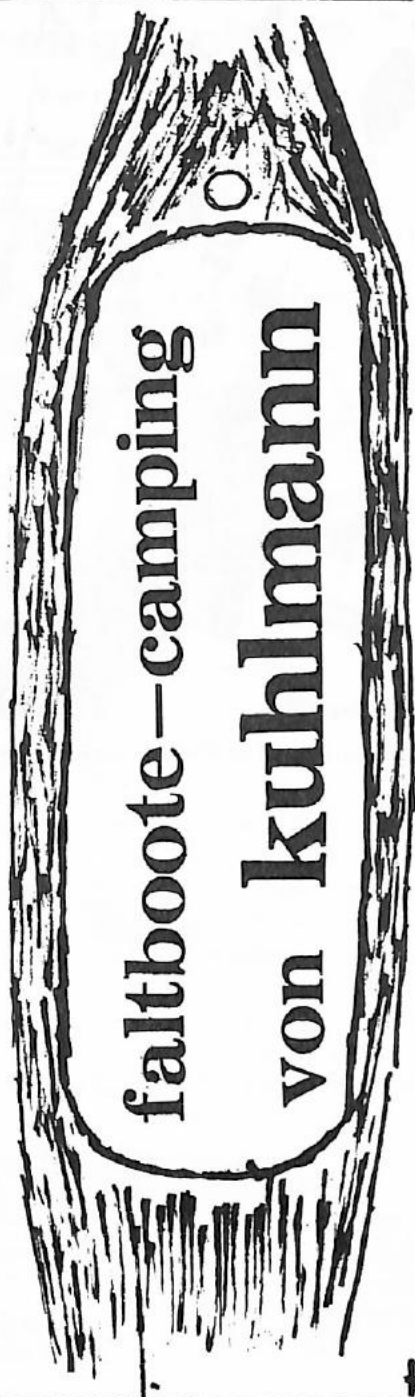
Aber ich bin eben noch nicht erwachsen, folglich habe ich den Mund zu halten, da ich mir überhaupt noch kein Urteil bilden kann. (Das bekomme ich ziemlich oft zu hören).

AB

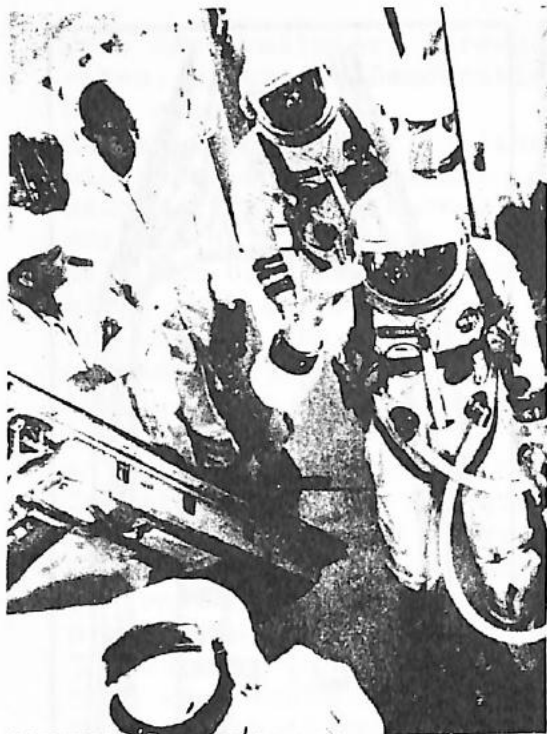
zu

georg
lange

h



h



EIN WELTRAUMFLUG

Abschiedsgruß im Vorzimmer zum Weltall...

Beim Start einer Weltraumrakete werden innerhalb von zweieinhalb Minuten 138 to Treibstoffe verbrannt. Vom Anfangsgewicht von 170 to verringert sich damit das Gewicht auf ungefähr 32 to. Soviel wiegt dann noch die zweite Stufe mit der darauf sitzenden Nutzlast. Durch dieses Verbrennen kommt der ungeheure Schub zustande. Um den zu erreichen, mußte man Brennstoffzellen entwickeln. Unter dieser neuen Form der Energieerzeugung versteht man folgendes. Sie geht zurück auf die ganz gewöhnliche Taschenlampenbatterie. Aber bei der werden ja nur kleine Leistungen erzeugt. Also handelt es sich bei diesen Zellen um ein Verfahren der direkten Energieumwandlung, bei der man Wasserstoff und Sauerstoff, beide in gasförmigem Zustand, direkt in Kontakt miteinander bringt. Aber nicht zur Verbrennung und der Hitze und Wärmeentwicklung, sondern sie werden so zusammengebracht, daß unmittelbar an den Elektroden elektrischer Strom abgenommen werden kann. Man nennt es auch kalte Verbrennung. Durch den Ladungsaustausch von Wasser- und

Kolonialwarengeschäft

Traue

U 8

HARTMANN

Lebensmittel

U 8

Traue Tabak



U 8

Brot von

Bäcker Meyer

U 8

Sauerstoff kann sofort elektrischer Strom abgenommen werden. Bei den Gemini-Raketen sind es 1 Kilowatt bei einer Spannung von 25 Volt. Gleichzeitig aber kann man auch sauberes Trinkwasser entnehmen. Die Chemiker unter uns werden es aus den Formeln für Wasser- und Sauerstoff ableiten können. Was bei diesem elektrochemischen Versuch passiert, das ist eigentlich eine Umkehrung der Elektrolyse, bei der man bei Stromdurchgang Wasser zerlegt, in Sauerstoff und Wasserstoff. Auf diese Weise hat Gemini VII in 14 Tagen 130 l Wasser hergestellt. Durch dieses Verfahren spart man ungefähr 150 kg Gewicht.

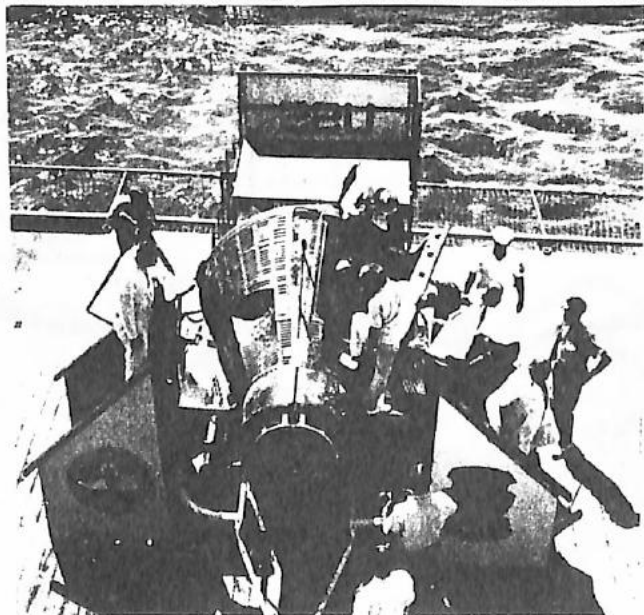
Was man nicht überschätzen sollte, ist die Strapaze des Sitzens während eines solchen langen Fluges. Die Astronauten sitzen ja gar nicht. Sie schweben. Mit keinem Gramm ihres Gewichts werden sie in die Sitze gepreßt. Sonst wäre es wohl für sie eine Folter.

300 km Höhe, das ist eigentlich noch nicht das All, sondern es sind die obersten Schichten der Ionosphäre. Doch so dünn, wie die Luft dort ist, bekommt man sie auf der Erde selbst mit den besten Pumpen nicht. Doch da ist der Himmel durch die Luftleere schon so schwarz, daß er absolut dunkel ist.

Folgendermaßen sieht der Wiedereintritt in die Atmosphäre aus. Bevor die Bremsraketen gezündet werden, wird der hintere Teil der Kapsel abgesprengt. In dem abgesprengten Teil befinden sich die Treibstofftanks und die berühmt gewordenen Brennstoffzellen. Genau wie für den Start, so macht man auch für das Zünden der Bremsraketen einen "Count Down", man zählt also zu einer Zeit, die vom Computer auf der Erde ausgerechnet wurde, bis Null, bevor man die Bremsraketen zündet. Es muß alles auf die Sekunde genau klappen, da die Raumkapsel pro Sekunde knapp acht km zurücklegt und sie im vorgesehenen Gebiet landen soll. Als Bremsraketen dienen vier Feststoffraketen. Die Kapsel wird so stark abgebremst, daß sie aus der Umlaufbahn in eine ballistische Wurfbahn fällt, die sie dann noch einmal halb um die Erde führt. Nach der Bremsung wird auch der Teil mit den Bremsraketen abgesprengt. Nun liegt zwischen den Astronauten und dem Weltraum nur noch das Hitzeschutzschild aus Plastik. Dieser Aufprall auf die dichteren Schichten der Atmosphäre dauert einige Minuten. Während dieser Zeit werden die

Astronauten bis zum achtfachen ihres Gewichts in die Sessel gepreßt. Während dieser Zeit wird wegen der enormen Hitzeentwicklung auch der Nachrichtenverkehr unterbrochen. Dagegen hat man bisher noch kein Mittel gefunden. Es ist schade, daß man gerade während dieser kritischen Zeit die Verbindung verliert. Das liegt daran, daß durch die starke Erhitzung der Atmosphäre die Luftmoleküle außerhalb der Kapsel elektrisch leitend werden und die Antennen damit ihre Wirkung verlieren. Das ist aber gleichzeitig für die Bodenstation das Zeichen, daß alles klappt. Nach dieser Phase öffnet sich dann der Fallschirm, der die letzte Geschwindigkeit abbremsen muß.

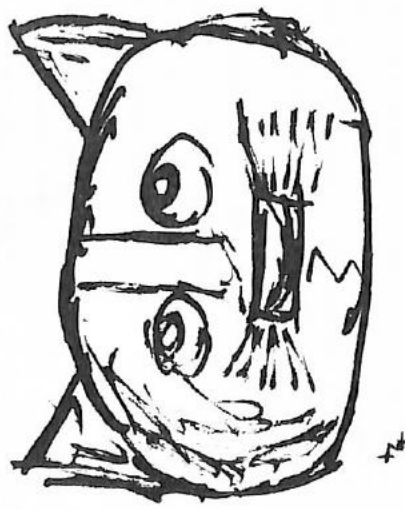
Ein solcher Flug kostet 160 Mill. DM. Allein die Rakete kostet 40 Mill. DM. Die Kapsel selbst bringt es sogar auf 100 Mill. DM. Der Rest entfällt auf Ausrüstung der Piloten, die Überwachung und Bergung. Trotz dieser hohen Kosten sollte, meine ich, die Bundesrepublik in der Raumfahrt etwas aktiver werden. In der technischen Entwicklung stehen wir den USA wohl in nichts nach. Nein, die Bundesrepublik baut lieber in 6-7 Jahren die dritte Stufe für die Europarakete und zahlt dafür den höchsten Betrag in den gemeinsamen Topf, während England und hauptsächlich Frankreich ihre eigene nationale Raumfahrtindustrie aufbauen. Ich meine, nur das Land kann sich in der Welt weiter behaupten, das auch in der Raumfahrt etwas zu bieten hat.



EIN BEMERKENSWERTER F I S C H
Für die "Biologen" an unserer Schule

In dem Aquarium im Neubau leben viele Kaltwasserfische: Steinpeitzger, Stichling, Gründling und Bitterling. Das interessanteste Tier davon ist zweifellos der Bitterling (lat. *rhodeus amarus*), den man an folgenden Merkmalen erkennen kann: Seitlich stark zusammengedrückter, hochrückiger Körper, endständiges, kleines Maul, Rücken graugrün, Flanken silberglänzend mit grünlichen Längsstreifen, Rückenflosse grau, die übrigen rosa. Dieser Cyprinide lebt zwischen Wasserpflanzen, in stehendem und langsam fließendem Wasser, an ruhigen, nicht sehr tiefen Stellen. Er wird 7-8 cm lang. Das schöne, zierliche, als Aquarienfisch beliebte Fischlein ist naturwissenschaftlich interessant, besonders die Laichgewohnheit: Von Ende Januar an entwickelt das Weibchen eine Legeröhre, die Ende April eine Länge von 4 cm erreicht. Mit Hilfe dieser Röhre werden die 3 mm großen, aber wenig zahlreichen Eier (40 auf ein Weibchen) einzeln in die Kloakenöffnung der Teich-, Maler- sowie der Schafklauenmuschel gelegt. Das mit einem Hochzeitskleid geschmückte Männchen gibt seinen Samen über dem Atemschlitz der Muschel ab, die ihn mit dem Atemwasser einsaugt und die Eier befruchtet. Diese entwickeln sich dann zwischen den Kiemenblättern der Muschel. Die nach etwa 22 Tagen schlüpfenden Jungen bleiben noch 4-5 Tage in der Muschel, bis der Dottersack aufgezehrt ist und sie schwimmfähig geworden sind.





nicht nur katzen
alle mögen fisch
von fischer

(zu karfreitag bitte bestellen)



prüfen sie

Textilhaus
Kanning
Busse
Petershagen

Jnh.
Georg

tz

ICH VERSTAND HOMER
(Eine Erzählung)

"Ulrich Brune, Doktor der Kunstgeschichte, 47 Jahre, verheiratet, 3 Kinder, angeklagt wegen Beihilfe zum Mord im Sinne von unterlassener Hilfeleistung in 3 Fällen nach § 211 in Verbindung mit § 49. Der Angeklagte war zur Tatzeit als Sonderführer im Dienst des Staatssicherheitsdienstes. - Herr Doktor, damit wir uns ein besseres Bild von Ihrer damaligen Situation machen können, erzählen Sie uns bitte die Geschichte von Beginn an." Der Richter nahm wieder Platz, und ein großer, schlanker Mann, mit einem leichten Grau im Haar, trat nach vorn; sein Gesicht zeigte keine Unsicherheit oder Nervosität.

"Es begann am 27.5.1942. Meine Doktorarbeit war an diesem Tag angenommen worden, und ich war verständlicherweise in einer ausgezeichneten Stimmung. Dann kamen mit der Nachmittagspost diese beiden Briefe. Einer war mein Einberufungsbefehl, der andere enthielt eine Vorladung zum "SD". Mit meiner Einberufung hatte ich rechnen müssen, wir waren schließlich schon im 3.Kriegsjahr. Sie werden sicher verstehen, welch ein Schock dies bei mir auslöste. Es waren ja genug Gerüchte über den "SD" im Umlauf. "Ich hoffe, Du hast Dich in keine politische Phantasterei eingelassen, Ulrich", sagte mein Vater damals mit fragendem Blick.

Uniformen und Menschen, denen die offene Angst ins Gesicht geschrieben war, und Standartenführer Bröker - Julius Bröker, ein schwer zu beschreibender Mensch, vielleicht wie Sie, Herr Richter, oder wie Sie, Herr Staatsanwalt-, das ist meine einzige Erinnerung an den Besuch beim "SD" und natürlich das Gespräch."

"Nehmen Sie doch Platz, Herr Doktor.- Wir haben in Erfahrung gebracht, daß Sie sich mit den Griechen da unten auskennen.- Wundern sich, was? Ha, wir wissen hier alles!- Zigarette?- Von der Kunst da unten verstehen Sie doch auch

was?- Feuer?- Wir sind schließlich ein Kulturvolk und können die Kunstschätze da unten nicht diesen Barbaren überlassen.- Wissen Sie, mein Schwager hat sich sein Haus im französischen Stil eingerichtet. 'Ne Menge echtes Zeug. Sie verstehen - meine Frau! - Wir müssen jetzt auch etwas haben. Ich will mein Haus antik einrichten. Sie sollen mir das Zeug besorgen, als Fachmann, ver- stehen Sie!"

Er entließ mich mit einem donnernden "Heil Hitler", ohne meine Zustimmung abzuwarten. Sein Adjutant sorgte für alles Notwendige, und abends trug ich eine nagelneue Sonderführeruniform und hatte einen Marschbefehl nach Keriphos in der Nähe von Korinth und eine Menge Sondervollmachten.

Die Sonne stand hoch im Zenit, als ich Keriphos am 10. Juli erreichte. Der Anblick der weiß getünchten Häuser, die um die Kirche geschart waren, tat in der grellen Mittagssonne weh. Nicht einmal ein Köter kläffte, als ich in den Ort hineinfuhr. Ich betrat die Ortskommandantur, aber es dauerte einen Augenblick, ehe ich mich in dem dämmerigen Raum zurecht fand. Das einzige Mobil- liar war ein Tisch, ein Stuhl und zwei Liegen. Auf der einen Liege lag ein Fleischkoloß, bekleidet mit einem schweißnassen Unterhemd und einer kurzen Hose. "Tag Doktor Brune", flüsterte dieser Fleischberg, "haben Sie schon erwartet. Hauen Sie sich auf die freie Pritsche. Verdammst heiß hier!" Da nur noch Schweigen folgte, kam ich seinem Rat nach und war bald eingeschlafen. Bis mich wieder lebhaftes Gerede aufweckte. Eine leichte Abendbrise brachte jetzt vom Golf von Ägina eine angenehme Kühle. Der dicke Schläfer von vorhin hatte nun sogar eine Uniformjacke angezogen und redete mit Händen und Füßen gestikulierend auf einen Griechen ein. Ich verstand nur immer wieder: "O mei, is dös ä Saudepp!" Endlich schienen sie einig, und der Besucher zog ab.

"Herr Doktor, da hab ich schon wieder so 'ne Figur. Ich bin Viehhändler, müssen Sie wissen, das Handeln hab ich schon in der Wiege gelernt." Dabei reichte er mir einen kleinen Hermes. Er war eine Imitation, zwar geschickt,

aber falsch. "Wir haben gewußt, daß Sie hier Kunstschätze aufkaufen sollten, und da wir nichts anderes zu tun haben, als darauf zu achten, daß uns der Wein nicht ausgeht, haben wir schon mit dem Kaufen begonnen." Sofort ließ ich mir alles zeigen. Dort wurde mein Verdacht bestätigt. Sie hatten reichlich gesammelt, aber alles waren Nachbildungen. Was sollte ich damit anfangen? Plötzlich kam mir ein Gedanke. So wie die braven Leute hier auf die Fälschungen hereingefallen waren, so würde das auch Standardenführer Bröker tun. Jeden Monat eine Kiste, und ich hatte ein Jahr Griechenlandurlaub auf Staatskosten. Der Pralinesoldat aus Shaws' "Helden" war mir schon immer sympathisch gewesen.

Am nächsten Morgen zog ich in mein neues Quartier. Ich war Gast, natürlich gezwungener, bei einem reichen Großgrundbesitzer und Abgeordneten, der seit der Besetzung hier in seinem Landhaus lebte. Die Familie Tynchanos gehörte zu den einflußreichsten des Landes. Kurz nach meiner Ankunft stellte mir dann Herr Tynchanos seine Gemahlin und seine Tochter Irenäa vor. Sein Sohn studierte in Athen. Die Unterhaltung wurde in Englisch geführt, das ich leidlich beherrschte. "Ich hoffe", sagte er, "meine Tochter wird Ihnen das Einleben bei uns erleichtern." Da sprang Irenäa auf: "Ich werde nie mit einem Deutschen an einem Tisch sitzen!" knallte die Tür und war verschwunden. "Es tut uns außerordentlich leid, Herr Doktor, aber, Sie verstehen, es ist schwierig, Ursache und Wirkung zu unterscheiden", sagte Herr Tynchanos; Irenäa wich mir fortan aus. Bis jener Vorfall passierte.

Es war im Spätsommer, und ich war am Strand entlang gewandert und wollte gerade von einem Klippenvorsprung ins Meer springen, als plötzlich jemand rief: "Doktor, nicht ins Wasser! Es ist gefährlich! Nicht ins Wasser!" Noch ganz außer Atem, stand Irenäa vor mir. "Hier ist ein gefährlicher Strudel." - "Warum haben Sie mich gewarnt?" fragte ich. "Dann wäre doch jetzt ein verdammter Deutscher weniger auf der Welt?" Sie blickte hinaus auf's Meer und

sagte nach einer Weile: "Es ist der Haß, der alles zerstört; nur die Liebe baut auf." Gemeinsam gingen wir zurück, und es war von jetzt an vieles, was wir gemeinsam taten. Wir schwammen, segelten oder saßen auf ihrem Lieblingshügel und sahen auf das Ägäische Meer hinaus, und ich zitierte Homer aus der Erinnerung. Wir waren glücklich.

Eines Morgens, wir waren gerade im Begriffe segeln zu gehen, kam eine Ordonnanz und rief mich ins Hauptquartier nach Athen. Seit 5 Monaten hatte ich kaum gespürt, daß wir im Krieg lebten und ich Soldat war. Besorgt, es könnte irgendetwas schief gegangen sein, fuhr ich nach Athen. Aber es war nur ein Vorwand. Man hatte mich schonen wollen. Als ich abends zurückkam, war alles vorbei. Das Haus war bis auf mein Zimmer geplündert und die Dienerschaft geflohen. Die ganze Familie war auf Grund einer Vergeltungsaktion wegen eines Partisanenüberfalls, an dem ihr Sohn beteiligt war, erschossen worden. Später erfuhr ich, daß besatzungsfreundliche Griechen, denen Herr Tynchanos im Wege war, die Initiatoren gewesen sein sollten.

Auf meinem Schreibtisch aber lag eine herausgerissene Seite. 6 Zeilen waren unterstrichen:

Singe den Zorn, O Göttin, des Pelaiden Achilleus
ihn, der entbrannt den Achaiern unnennbaren Jammer erregte,
und viel tapfere Seelen der Heldensöhne zum Ais
sendete, aber sie selbst zum Raub darstellte den Hunden
und dem Gefögel umher. So ward Zeus' Wille vollendet.
Wer hat jene Götter empört zu feindlich Hadern?

Die ganze Nacht saß ich auf ihrem Lieblingshügel und sah dem Spiel der Wellen zu, die im ewigen Wechsel bringen und nehmen; und ich verstand Homer.

echter
Schmuck
VON



BRANDENBURG

MINDEN · OBERMARKTSTRASSE 38

SOMMER
SCHUHE

spanier



tz

nicht schön genug, um wahr zu sein

Es war einmal vor vielen, vielen Jahren in einem großen, schönen Land. Wenn die Bewohner dieses Landes auch nicht überall beliebt waren, so wurden sie doch allerorten wegen ihrer Ehrlichkeit, ihres Fleißes und auch wegen ihrer Pünktlichkeit geachtet. Auch hatten die Bewohner untereinander gewisse Vereinbarungen getroffen, um das tägliche Leben und Miteinanderauskommen zu vereinfachen. Das fing schon in der Schule an: Dort hatte man das Klingelzeichen eingeführt, um Lehrer und Schüler daran zu erinnern, daß die Unterrichtsstunde vorüber sei; denn man liebte die Pünktlichkeit über alles in diesem Land. Es sollen sich in jenen alten, leider längst vergangenen Zeiten tatsächlich nicht nur die Schüler, sondern auch die Lehrer an die einmal eingeführten Vereinbarungen zur Erleichterung des täglichen Umganges mit den Mitmenschen gehalten haben. Und so kam es, daß sich die Lehrer selten nach dem Schellzeichen über die Unruhe der Schüler ärgerten und aufregten, weil sie ganz einfach einsahen, daß es im Leben nun einmal nötig ist, sich an bestimmte, alte und bewährte Regeln zu halten. Und genauso lange, wie sich beide Gruppen an diese Regel hielten, lebten Lehrer und Schüler auch in den fünf oder zehn Minuten nach dem Schellzeichen in Frieden, Eintracht und Harmonie miteinander.

Dann aber - aus bisher noch nicht erforschten Gründen - entbrannte in den Lehrern ein und

den - entbrannte in den Lehrern ein unsagbarer Drang nach Freiheit mit der Behauptung, sie seien ja schließlich keine Sklaven des Klingelzeichens, machten sie all ihre Autorität geltend und zwangen die Schüler, bis zu Beginn der nächsten Stunde ihren Ausführungen zu folgen. Was anfangs nur eine Ausnahme war, das wurde allmählich zur Gewohnheit. Die armen Schüler aber wurden immer blasser und nervöser, weil

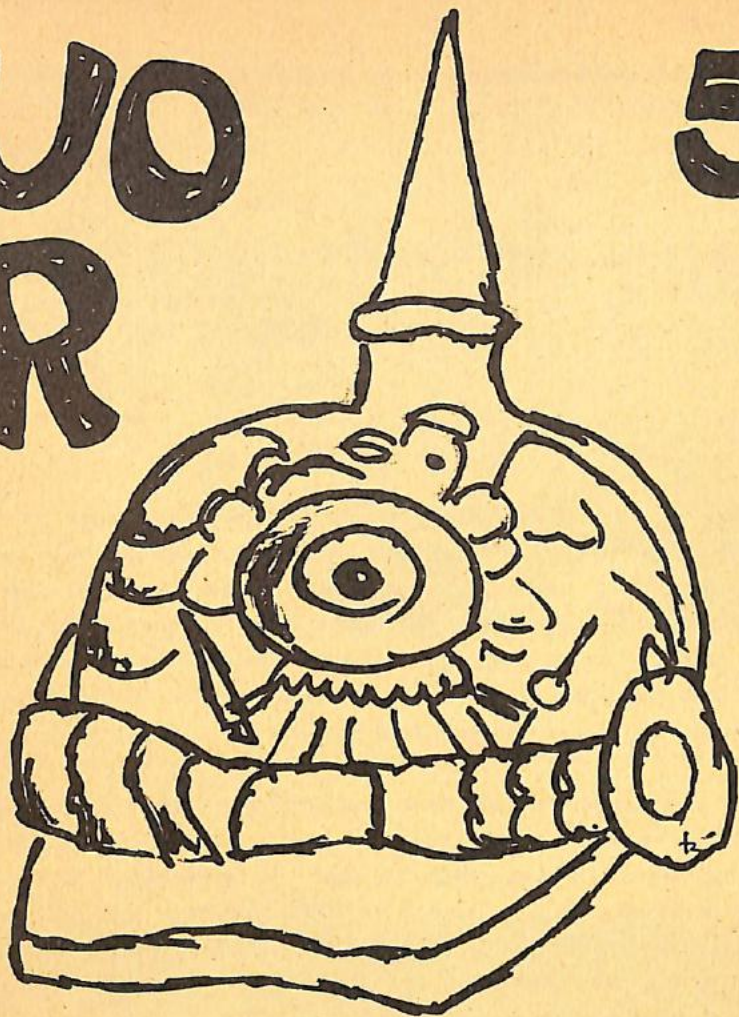
sie nicht mehr genug Zeit hatten, ihre Schulbrote zu essen und in der frischen Luft spazieren zu gehen. Ob sie denn gar nicht versuchten, irgend etwas gegen diese neue (Un)sitte zu tun? O doch! Offener Widerstand war natürlich in der Schule nicht angebracht. Aber durch taktvolle Bemerkungen, Husten, Räuspern und schließlich auch durch allgemeine Unruhe versuchten sie, ihre Erzieher auf ihre Rechte hinzuweisen. Passiver Widerstand war damals weitverbreitet, und selbst gute Schüler wußten nach dem Klingeln die einfachsten Fragen nicht mehr zu beantworten. Das führte natürlich dazu, daß sich das Klima zwischen Lehrern und Schülern in der Zeit nach dem Schellen verschlechterte. Die Lehrer beschwerten sich über das ungehörige Betragen ihrer Schüler, diese wiederum ärgerten sich über die Unverfrorenheit der Lehrer, denn: Was hülfte es dem Schüler, daß er alle Weisheit dieser Welt gewänne und verlöre doch seine Butterbrotspause!

Das war ein Märchen aus guten, alten Zeiten. Wir aber wollen dankbar sein, daß unsere Lehrer immer beim Klingeln mit dem Unterricht aufhören! Aber war es nicht auch wirklich ein Grund zur Aufregung, daß es Lehrer gab, die fast die ganze Stunde über den Dingen ihren Lauf ließen und dann - vom Klingelzeichen aufgeschreckt - versuchten, in fünf Minuten nachzuholen, was in 45 Minuten versäumt worden war? Wir können heute über so viel Dummheit nur mit dem Kopf schütteln, denn es ist doch traurig, daß beide Parteien in Hader miteinander lebten, wo doch eitel Freude hätte herrschen können, wenn man nicht den Sinn und die Bedeutung gewisser Vereinbarungen vergessen hätte. Wir aber wollen dankbar sein, daß so etwas eben nur im Märchen vorkommt. Aber laßt uns nicht vergessen, daß Märchen oft so enden: Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute.



VOR

50
JAH
RE
N



Ausschnitte aus deutschen Illustrierten vom März 1916
-ohne Kommentar-

H U M O R

Graf Bobby trifft nach langer Zeit einen alten Freund, den Kommerzienrat Schulze, wieder. Nach der Begrüßung platzt er heraus: "Was sehe ich? Sie sind verheiratet? Sie waren doch geschworener Junggeselle!" "Ja, wissen Sie, bei der Königlichen Armee wurde ich nicht angenommen. So will ich eben auf diese Weise dem Vaterland dienen!"

Zeichnet die vierte Kriegsanleihe!

Das deutsche Heer und das deutsche Volk haben eine Zeit gewaltiger Leistungen hinter sich. Die Waffen aus Stahl und die silbernen Kugeln haben das ihre getan, dem Wahn der Feinde, daß Deutschland vernichtet werden könne, ein Ende zu bereiten. Auch der englische Aushungerungsplan ist gescheitert. Im zwanzigsten Kriegsmonat sehen die Gegner ihre Wünsche in nebelhafte Ferne entrückt. Ihre letzte Hoffnung ist noch die Zeit; sie glauben, daß die deutschen Finanzen nicht so lange standhalten werden, wie die Vermögen Englands, Frankreichs und Rußlands. Das Ergebnis der vierten deutschen Kriegsanleihe muß und wird ihnen die richtige Antwort geben.

Jede der drei ersten Kriegsanleihen war ein Triumph des Deutschen Reiches, eine schwere Enttäuschung der Feinde. Jetzt gilt es aufs neue, gegen die Lüge von der Erschöpfung und Kriegsmüdigkeit Deutschlands mit wirklicher Waffe anzugehen. So wie der Krieger im Felde sein Leben an die Verteidigung des Vaterlandes setzt, so muß der Bürger zu Hause sein Ersparnis dem Reich darbringen, um die Fortsetzung des Krieges bis zum siegreichen Ende zu ermöglichen. Die vierte deutsche Kriegsanleihe, die laut Bekanntmachung des Reichsbank-Direktoriums soeben zur Zeichnung aufgelegt wird, muß

Der große deutsche Frühjahrssteg auf dem finanziellen Schlachtfelde

werden. Bleibe Keiner zurück! Auch der kleinste Betrag ist nützlich! Das Geld ist unbedingt sicher und hochverzinslich angelegt.



Waschtag an einer Quelle in Cairo



Neue russische Gefangene
Ankunft russischer Gefangener auf dem Bahnhof von Hammerstein

Sieben ersehen
 70 G. Auflage (31-34. Tausend) von
CLARISSA.

Aus dunklen Häusern Belgiens
 Nach dem belg. Original von Alexie Spingard.
 Mit einer Einleitung v. Dr. Otto Henne am Rhyn.
 Preis: brosch. M. 1.20, eleg. geb. M. 1.50.



Dieses aufsehenerregende Buch, das fast die gesamte deutsche Presse anerkennend besprochen hat, enthält die wahre Geschichte der Verführung eines braven Mädchens und bietet in Hand amtlichen Materials typische Einblicke in den schmutzigen Geschäftsbetrieb der Mädchenhändler. **Deutsche Männer und Frauen**, leset dieses Buch, Euren Töchtern kann das gleiche Schicksal beschieden sein! Zu beziehen durch alle guten Buchhandlungen wie auch vom Verlage
Hans Hedewig's Nachf., Leipzig 100

Wer heiraten will?

sollte unbedingt die sozial-psychologische Studie der Frau Doktor Anna Fischer-Dückelmann: „Das Geschlechtsleben des Wilbes“ lesen. Unser bereits in 16. Auflage erscheinendes Buch (jetzt mit zahlreichen Illustrationen u. zerlegbar. Modell. d. Frauenkörpers in der Entwicklungsperiode) ist v. d. medizinisch. Wissenschaft rückhaltslos anerkannt! — Es enthält Tatsachen, die für das Wohlbefinden und Lebensglück beider Gatten von unschätzbarem Werte sind. Umfang 240 Seiten. Versand gegen Nachnahme von 3,50 Mk. (Ohne weitere Unkosten)

Sozialmediz. Verlag Fr. Linsor, Berlin-Pankow 319.



Studenten-
 Utens.-Fabrik Carl Roth,
 Würzburg B 10
 Erste u. grösste Spezialfabrik
 dieser Branche.
 Katalog gratis und franko

Vorbildung z. Einj.-, Prim.-, Abit.-Prig.
 i. Dr. Harangs Anst., Halle-S. 1

Institut für Psychologie „Uranus“
 Berlin NW, 5, Rathenowerstraße 50.
 Personen jeden Geschlechts und Alters,
 hoch oder gering, können sich **Ungewöhnliche Möglichkeiten** erschließen für **Glück und Erfolg**. Niemand wird es bedauern, nähere Mitteilungen **kostenlos** versch. zu haben v. „Uranus“, Berlin NW 5.

Krampf Husten

(selbst veraltete, hartnäckige Fälle) Keuchhusten, Bronchialkatarrh, Lufttröhrenkatarrh, Asthma, Lungenleiden beseitigt sicher und in kurzer Zeit mein bewährtes Mittel. Wer alles bisher umsonst angewandt, mache einen letzten Versuch. Aerztlich empfohlen.
 Große Flasche **3,25 M.**
Dr. med. H. Seemann, G. m. b. H., Sommerfeld, Ffa. 54.

Von vorn. Leuten wenig gebr.
Herren-Garderoben
 erhalten Sie sehr preiswert v.
 Garderoben-Versandhaus
Lazarus Spielmann,
 München, Neuhauser Str. 1.
 Verlangen Sie illustrierten Katalog Nr. 63; gratis und frei.



Denkt an uns!
 Sende **Galem Aleikum** und **Galem Gold** Sigaretten.
 Willkommenste Liebesgabe!

Trustful!

Musik-
 Instrumente
 für Orchester,
 Schule und Haus.
 Preisliste frei!

Jul. Heinr. Zimmermann, Leipzig.

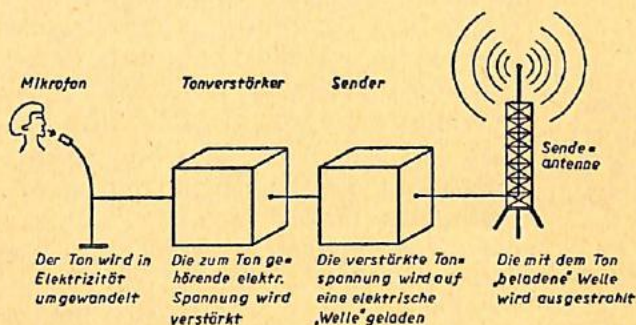
Charakter durch Handschrift
 geg. i. M. Zahlreiche
 Anerkennungen.
 Graphophon More, Danzig, Hal etwerk

Laufen,
Gitarren,
Mandolinen.
 Preisliste frei!

Jul. Heinr. Zimmermann, Leipzig.

EIN WENIG HOCHFREQUENZTECHNIK

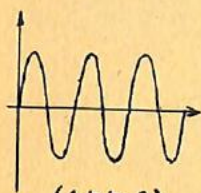
In Echo Nr. 11 hat Hansjoachim Senckel aus der Schule des Kurzwellenamateurs berichtet. Heute möchte ich etwas näher auf die Arbeitsweise eines Amateursenders und -empfängers eingehen.



Die Abbildung zeigt die "Blockschaltung" des Senders, eine Schaltung, die nur die wichtigsten Bausteine und ihre Reihenfolge angibt.

Der Oszillator liefert die "Hochfrequenzspannung". Darunter versteht man eine hohe Spannung, die ihre Richtung dauernd wechselt - bei den Funkamateursendern in der Sekunde 30 000 000mal. Daß sich die Richtung

dauernd ändert, kommt in Abb. 2 dadurch zum Ausdruck, daß die dort gezeichnete "Zickzacklinie" (physikalisch nennt man sie Sinuskurve) einmal über, einmal unter dem waagerechten Strich liegt. Eine Wechselspannung kennen wir von jeder Steckdose her; diese hat allerdings eine niedrigere Frequenz, d.h., sie wechselt in einer Sekunde ihre Richtung wesentlich langsamer - nämlich ca. 100mal. Die Hochfrequenzspannung vom Oszillator wird zum Endverstärker geleitet, in den auch eine Leitung von einem anders aufgebauten Verstärker mit einem Mikrofon führt. Spricht man in das Mikrofon, so wandelt es den Schall in elektrische Spannung um, die zum Verstärker geführt wird. Einen Verstärker dieser Art kennen



(Abb.2)

wir alle aus dem Musikunterricht zum Abhören von Schallplatten. Hier verstärkt er die Spannung, die vom Mikrophon kommt und führt sie dem Endverstärker zu, in dem sich folgender wichtiger Vorgang, genannt "Modulation", abspielt.



I



II



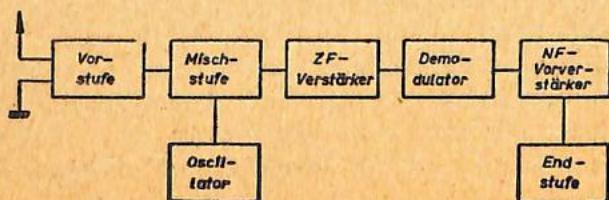
III

Die Hochfrequenzspannung wird so beeinflusst, daß die Spitzen der "Zickzacklinie" (I) weit auseinander sind, wenn die Spannung vom Mikrophon (II) gerade positiv ist, und daß sie eng zusammenliegen, wenn die Mikrophonspannung negativ ist. Das Ergebnis ist in der Abb. III zu sehen. Der Vorgang der Modulation ist sehr wichtig, denn die Hochfrequenzspannung, wie sie vom Oszillator kommt, ist ja nur der "Träger der Sprache", d.h., sie ermöglicht es erst, die Sprache drahtlos zu übertragen. Natürlich könnte man auch unmodulierte Hochfrequenzspannung ausstrahlen; das wäre aber genau so, als wenn ich jemanden einen Brief

schickte, auf dem nichts geschrieben stände. Er wüßte dann zwar von meiner Existenz, aber doch nichts über mein Anliegen. Beschrifte ich aber den Brief, so ist der Brief der Träger und die Schrift die Sprache, wie beim Sendevorgang die Hochfrequenzspannung der Träger und die Spannung des Mikrophons die Sprache war.

Aber nun zurück zum Sender. Die modulierte Hochfrequenzspannung gelangt schließlich zur Antenne, von wo aus sie sich in den freien Raum ausbreiten kann. Ich möchte noch hinzufügen, daß der Sender eines Funkamateurs grundsätzlich genauso aufgebaut ist wie bei den kommerziellen Großstationen.

Nun komme ich zum Empfänger des Kurzwellenamateurs; auch er ist genauso gestaltet wie jedes andere Radio.



Die modulierte Hochfrequenz vom Sender gelangt an die Empfangsantenne und über einen Verstärker zur "Mischstufe". Den Oszillator bespreche ich jedoch nicht, weil ihre Wirkungsweise schwer zu verstehen ist und der Zweck der Anordnung sich wegen der Einfachheit meiner bisherigen Darstellung nicht ergäbe. Von der Mischstufe kommt die Hochfrequenzspannung über einen Verstärker zum "Demodulator". Er hat die Aufgabe, die im Sender vollzogene Modulation rückgängig zu machen; d.h., er trennt die Sprechspannung von dem hochfrequenten Träger ab und leitet sie weiter verstärkt dem Lautsprecher zu. Aus dem Lautsprecher tönt nun die Sprache oder Musik, die senderseitig in das Mikrophon gelangt. Diese beiden scheinbar komplizierten Anlagen, nämlich Sender und Empfänger, ermöglichen es dem Amateur, mit anderen Funkern in Verbindung zu treten und mit ihnen zu sprechen.

Natürlich sind meine Betrachtungen sehr vereinfacht und aus diesem Grunde manchmal physikalisch nicht ganz richtig. Dennoch! Ich hoffe, daß ich niemanden abschreckt, sondern im Gegenteil manchen aufgemuntert habe, sich mit der Radiotechnik zu beschäftigen.

**beachte die
anzeigen,
kauf in
diesen
geschäften !**



Zum Wohle ihrer Augen . . .

und zu einem gepflegten Äußeren gehört rechtzeitig eine
moderne, elegante Brille.

Als Fachoptiker führe ich die schönsten und besten Modelle,
die überall in der Welt gewählt und getragen werden.

Brillen *Ramsbrock*

Meisterbetrieb

Minden, Bäckerstraße 17-19

WMF

Rosen[†]thal

Für Menschen die das Besondere suchen
Porzellan, Kristall, Silber

von *Berns*

Bäckerstraße 31/33

Rosen[†]thal

WMF

vereiniung ehem. vormbaumschüler



"Am Samstag vor Pfingsten treffen wir uns beim "V.e.V.-Fest" auf der Deichmühle!" Da dort getanzt wird, kommt vor allem die Jugend. Aber auch ältere Semester, deren Kinder schon das Reifezeugnis in der Tasche haben, finden sich ein, manchmal sogar "klassenweise" mit ehemaligen Lehrern.

Wie kam es zu diesem Fest?

Es war Anfang März 1929. Einen Monat vorher war die Schule abgebrannt. Die Oberprima fand in der guten Stube des Stadtvorstehers Rehling in der Kirchstraße für ihre 10 Mitglieder eine zwar enge, aber umso gemütlichere Unterkunft. Auf dem Stundenplan stand zwar Deutsch und Geschichte. Aber die Prüfungsvorbereitungen wurden beiseite geschoben und stattdessen praktische Gemeinschaftskunde getrieben.

Man stellte nämlich die Satzungen eines Vereins zusammen, der "Vereinigung ehemaliger Vormbaumschüler zu Petershagen", die am 7. März, drei Tage nach dem Abitur angenommen wurden.

Über den Zweck des Vereins schrieb der erste Vorsitzende Heinrich Meyer im "Nachrichtenblatt Nr.1":

"Das Band der Gemeinschaft, das uns während der Schuljahre umschlossen hatte, sollte auch nicht zerrissen werden, wenn wir ins Leben hinausgetreten waren, die Gemeinschaft der Schüler unter sich und die Gemeinschaft zwischen Lehrer und Schüler."

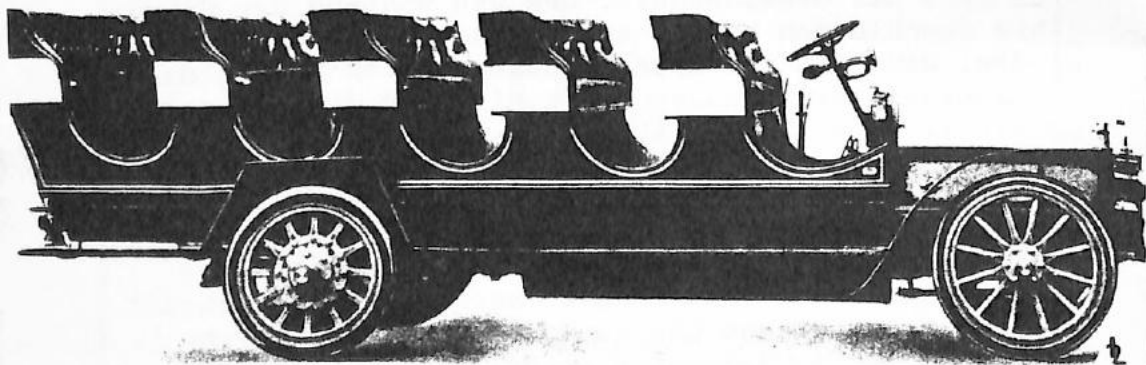
Dieses Nachrichtenblatt sollte eigentlich den Mitgliedern zu Ostern zusammen mit den "Berichten aus dem Schuljahr" zugehen. Da diese aber nach 1930 nicht mehr erschienen, gab der Verein im September 1931 ein eigenes "Nachrichtenblatt" heraus, dessen Schriftleitung Dr. Großmann übernahm, der im Krieg durch Studienrat Drees vertreten wurde.

Außer den üblichen Vereinsnachrichten enthielt es Grußworte gehender und kommender Direktoren, einen Bericht über die Schule und eine "Kleine Chronik von Petershagen". Dazu kamen Familiennachrichten, längere und kürzere Berichte von Mitgliedern, Auszüge aus Briefen und Anschriftsänderungen. So war jeder auf dem laufenden über das Schicksal der Klassengenossen, vor allem in den späteren Kriegsjahren, in denen die Hefte eine Verbindung zwischen Front und Heimat herstellten.

Im ganzen erschienen 8 Hefte, das letzte Ostern 1944, beginnend mit einem Verzeichnis von 21 Mitschülern, die alle im Jahre 1943 gefallen waren.

Die jährlichen Zusammenkünfte auf der Deichmühle mit Generalversammlung am Nachmittag und gemütlichem Beisammensein am Abend fanden zuerst Ostern, später Pfingsten statt.

Nach dem Krieg ist der Verein als solcher eingeschlafen, geblieben ist nur das zwanglose Treffen. Dafür hat die heutige Schülerschaft ihre eigene Zeitung, in der manche Themen der V.e.V.-Zeitung auftauchen. Vielleicht gelingt es in einem neuen Anlauf, das zerrissene Band zwischen den Vor- und Nachkriegsjahrgängen wieder neu zu knüpfen und die nur noch lockere Verbindung zur Schule wieder herzustellen, deren Lehrer damals nicht nur zahlende Mitglieder, sondern auch tätige Mitarbeiter am "Nachrichtenblatt" waren. Die ehemaligen Gründer nähern sich so langsam dem verdienten Ruhestande. Sie würden sich aber freuen, wenn jüngere Kräfte ihr Werk zu neuem Leben erwecken würden.



Die ersten Gäste gingen eben in die Deichmühle ...



PLAY BACH

Johann Sebastian Bach lebte von 1685 bis 1750. Seine Kompositionen bildeten den Höhepunkt deutscher Barockmusik. Für uns sind sie ohne Zweifel Inbegriff zeitlos gültiger Kunst.

Im modernen Jazz gibt es die Stilgruppe des polyphonen Jazz. Er gehört sowohl dem Jazz wie auch der Kammermusik an. So wurden nun einige Werke Bachs verjazzt. Django Reinhard versuchte, den ersten Satz aus Bachs Konzert in d-moll für zwei Violinen und Orchester improvisatorisch und "geswingt" wiederzugeben. Dann schuf Jacques Loussier Jazz-Improvisationen über Johann Sebastian Bach. Der Pianist Jacques Loussier, der Bassist Pierre Michelot und der Schlagzeuger Christian Garros begeisterten mit "Play Bach". Dieses Stegreifspiel aus dem Geiste Bachs ist wohl weder zum Verständnis der barocken Musik noch zum Zeitvertreib für Snobs erfunden worden. Play Bach schlägt Brücken über Jahrhunderte. Bei genauem Zuhören bemerkt man, daß der Tanz in dieser Musik sehr zum Ausdruck kommt; das Kontrastspiel Loussierts ist kein Bürger-schreck, wie man öfter hört, und er vergreift sich nicht an der Tradition, wenn er die Musik Bachs verjazzt. Im übrigen improvisierte Bach selbst Werke seiner Zeitgenossen.

Die Vitalität der Musik des 17. Jahrhunderts und die Lust am spontanen Musizieren veranlaßten Jacques Loussier, ein swingendes Konterfei des großen Meisters zu werden.

DIE S P I N N E

1. **Wie sie spinnt und webt.** Die Spinne hat kein Spinnrad und kann doch spinnen. Sie hat keinen Webstuhl und kann doch weben. Sie spinnt und webt im Winkel, im Gebüsch, am Baume usw. ein meist senkrecht stehendes Netz, um darin Fliegen und Mücken zu fangen.

Als ich neulich in unseren Stall ging, um die Schuppe zu holen, sah ich oben im Türrahmen ein großes Spinnweb. Ich machte mich daran, die Spinne zu beobachten, die dieses Netz gebaut hatte. Ich mußte einige Zeit suchen, bis ich das Tier endlich entdeckt hatte. Es saß unscheinbar in der äußersten Ecke des Türrahmens.

Es dauerte nicht lange, und schwupp, flog eine dicke Fliege in das klebrige Netz. Sofort kam die Spinne mit ihren acht kurzen, aber schnellen Beinen hergelaufen und stürzte sich auf ihr Opfer. Der Brummer zerbrach so gewaltig in dem Netz, daß es auseinanderzureißen drohte, aber die elastischen Fäden hielten stand. Vergeblich versuchte die Spinne, ihren Giftstachel in den Körper der Fliege zu stechen. Der Brummer war zu stark für sie, er löste sich aus dem Netz und flog taumelnd von dannen. Die Spinne zog sich mißmutig in ihr Versteck zurück, blieb aber weiter in Lauerstellung.

Es dauerte auch nicht lange, da flog eine kleinere Fliege in ihr Netz. Wieder schoß die Spinne wie der Blitz auf ihr Opfer zu. Sie umklammerte die kleine, wehrlose Fliege und spritzte ihr mit ihrem Giftstachel das tödliche Gift ein. Die Spinne ließ jetzt von ihrem Opfer ab und lief abwartend ein paar Schritte zurück. Die Fliege zappelte noch eine kurze Zeit und hing dann leblos im Netz. Jetzt rannte die Spinne wieder auf die Fliege zu. Sie saugte nur das Blut ihres Opfers und krabbelte in ihren Schlupfwinkel zurück.-

Wieviel Nahrung die Spinne braucht, um leben zu können, das zeigten die Reste anderer Insekten, die unter dem Spinnennetz lagen.

SPRICHWÖRTER IN DER SCHULE

Im Deutschunterricht erklärt der Lehrer, was Sprichwörter sind. Dann sollen die Jungen ihm einige sagen. Keiner meldet sich, bis H. aufzeigt und erklärt: "Ein Dummer kann mehr fragen als zehn Weise beantworten können." Der Lehrer gereizt: "Du bist und bleibst der frechste Junge! Weißt Du nichts anderes?" "Ja, wem der Schuh paßt, der zieht ihn sich an."

Der Lehrer weiß sich nicht zu helfen. Er holt den Direktor. "Nun, hast Du Dir jetzt ein besseres Sprichwort überlegt?" fragt der Direx. "Jawohl. Ein Unglück kommt selten allein." Das war zu viel. Der Junge bekommt ein paar Ohrfeigen. "So, weißt Du jetzt wenigstens ein vernünftiges Sprichwort?" - "Gewalt geht vor Recht." Der Direx versucht es jetzt diplomatisch. "Du siehst doch ein, daß Du bis jetzt Frechheiten gesagt hast. Nun gib dem Lehrer die Hand und sage ein anständiges Sprichwort."

Artig gibt der Schüler dem Lehrer die Hand und schluchzt: "Jawohl, Herr Direktor. Pack schlägt sich - Pack verträgt sich." Der Direx versucht ein letztes Mal, den Schüler einzuschüchtern: "Entweder Du sagst ein anständiges Sprichwort, oder es geht ein Brief an Deine Eltern!"

H. nickt, wischt sich die Tränen ab und flüstert: "Jawohl, Herr Direktor. Der Klügere gibt nach!"



"Darf ich das einmal bei Tageslicht ansehen?"

(So lautet die gesuchte Unterschrift zu dem Witz aus der vorigen Ausgabe.)

Kleiner

photo



Tip

Ab und zu sehen wir im Fernsehen Sendungen mit ausgezeichneten technischen und künstlerischen Aufnahmen. Schon manch ein Fotograf hat mit dem Gedanken gespielt, hierbei Schnappschüsse zu machen. Er wußte dann aber nicht die Einstellung des Fotoapparates. Hier nun einige Tips, die natürlich nur Hilfen sein können und keine Garantien für einwandfreie Fernsehphotografien. Als geringste Belichtungszeit hat sich $1/25$ sec erwiesen. Kürzere Verschußzeiten erfassen nicht das ganze, zeilenweise aufgezeichnete Bild.

Die Blendenwerte sind nach der Filmempfindlichkeit zu wählen:

für 21 DIN	Blende 5,6
für 25 DIN	Blende 8 bis 11
für 27 DIN	Blende 11 bis 16

Bei der Aufnahme müssen alle andern Beleuchtungskörper ausgeschaltet sein, da sie Streulicht und Reflexe verursachen. Am besten läßt es sich im dunklen Zimmer fotografieren.

Die Helligkeit des Fernsehbildes soll so beschaffen sein, daß gerade kein Flimmern zu erkennen ist. Die dunkelsten Bildstellen werden für das Auge ungenügend kräftig eingestellt.

Die Kamera soll auf einem Stativ genau parallel zum Bildschirm stehen.

GEHEIMNISVOLLE Z A H L E N

Die Welt der Zahlen birgt so manches geheimnisvoll Anmutende in sich, so daß wir uns oft vor die Frage gestellt sehen, was es mit dieser oder jener Zahl auf sich habe. Wir wollen nun einige Zahlen und ihre Relationen zu anderen etwas näher beleuchten. Adam Riese hat uns auf die Zahl 25920 aufmerksam gemacht. Diese Anzahl von Jahren braucht der Punkt der Tagundnachtgleiche zur Wanderung durch den Tierkreis. Diese Zeitspanne wird "Großes oder Kosmisches Jahr" genannt. Unser normales Jahr mit 365 Tagen wird von den Astronomen als "Kleines oder Erdenjahr" bezeichnet. Der Mensch lebt durchschnittlich 70-72 Jahre. Das sind etwa 25920 Tage. Unser Leben währt also vom kosmischen Jahr aus gesehen nur einen einzigen Tag! Merkwürdig aber erst ist folgendes. In jeder Minute atmen wir bei ruhiger Lage 18mal. Das sind in 24 Stunden, also an einem Tag, genau 25920 Atemzüge!

Um einmal das Verhältnis zwischen einer Million zu einer Billion anschaulich zu machen, hat der Hamburger Mathematiker Schubert einmal folgendes gesagt: "Das Verhältnis einer Million zu einer Billion erkennt man sehr deutlich, wenn man bedenkt, daß in weniger als zwei Wochen eine Million Sekunden vergehen, daß aber eine Billion Sekunden erst in 30000 Jahren verstrichen sind. Das Menschengeschlecht hat also in historischen Zeiten noch keine Billion Sekunden erlebt!"

Nun kommen wir zu den sogenannten magischen Quadraten. Sie gehören schon seit dem Altertum in die mystische Gedankenwelt. Ihre seltsamen Eigenarten geben aber auch noch heute manchen Anlaß, sich mit ihnen zu beschäftigen.

Was aber ist nun ein "magisches Quadrat"?

Es ist ein gleichmäßig in quadratische Felder unterteiltes gleichseitiges Viereck, in das Zahlen in ganz bestimmter Weise eingetragen sind. Als Beispiel diene ein in 16 Felder eingeteiltes Quadrat. In den Feldern sind die Zahlen 1-16 so angeordnet, daß ihre Summe in waagerechter, senkrechter und diagonaler Richtung

16 3 2 13 stets 34 ergibt. Wie kommt man aber nun
 5 10 11 8 ausgerechnet zu dieser Zahl? Hierfür
 9 6 7 12 gilt die folgende Formel: Multipliziere
 4 15 14 1 das Quadrat der Zeilen mit der nächsthö-
 heren Zahl, dividiere durch 2 und dann
 nochmals durch die Anzahl der Zeilen. In unserem Bei-
 spiel muß es also lauten: $4 \times 4 \times 17 = 272$ $272 : 2 = 136$
 $136 : 4 = 34$ Zerlegt man das Gesamtquadrat in vier
 Eckenquadrate und zählt die vier in den Feldern ste-
 henden Zahlen zusammen, so kommt in jedem der Fälle
 34 heraus. Macht man das gleiche mit dem Vierermit-
 telquadrat (10,11,6,7), so ist das Resultat wieder
 34. Die vier Eckzahlen des großen Quadrats (16,13,4,1)
 addiert, ergeben wieder 34. Die oben und unten ver-
 bleibenden Zahlen 3,2,15 und 14 bilden zusammen 34,
 ebenso die seitlichen Restzahlen 5,9,8 und 12. Wählt
 man andere symmetrisch angeordnete Zahlengruppen,
 z.B. oben 16 und 3 und unten dazu 14 und 1, oder
 senkrecht oben 16 und 5 und unten dazu 12 und 1, oder
 11 und 8 und dazu 9 und 6 usf., immer ist das Addi-
 tionsergebnis das gleiche! Das oben dargestellte
 magische Quadrat hat schon Albrecht Dürer in seinem
 berühmten Kupferstich "Die Melancholie" (1514) aufge-
 zeichnet.

Das magische Fünfer-Quadrat hat folgendes Aussehen:

17	24	1	8	15	
23	5	7	14	16	Addiert man nun fünf Zahlen in
4	6	13	20	22	den senkrechten oder waagerechten
10	12	19	21	3	Spalten oder sei es auch diagonal,
11	18	25	2	9	immer ergibt die Summe 65. Diese
					Zahl erhalten wir nach obiger Formel.

Und nun zu guter Letzt das magische Dreier-Quadrat:

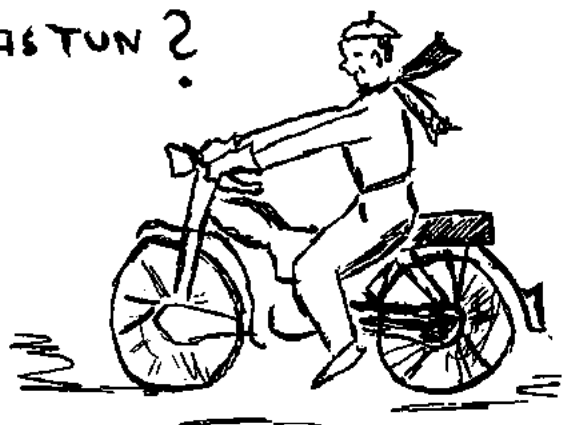
2	9	4	Beim Dreier-Quadrat ergibt die Addition
7	5	3	von drei Zahlen in der Horizontalen,
6	1	8	Vertikalen oder Diagonalen stets 15.

MAGISCHE ZAHLEN DER KLASSENARBEIT

1 2 3 4 5 6

FREIZEIT - WAS TUN ?

SO



ODER SO



ODER
MITARBEITER
DER SCHÜLER-
ZEITUNG

kennt ihr judo



13

Judo ist in Deutschland eine Sportdisziplin, die den meisten jungen Menschen wenig zusagt. Bewirkt wird dies durch Unkenntnis und den dieser Sportart anhängenden Vorurteilen.

Was ist nun Judo? Unter den modernen Begriff Judo fallen auch die Techniken des Jiu-Jitsu, Aikido und Karate, obwohl diese einzelnen Systeme für sich hochspezialisierte Selbstverteidigungstechniken darstellen und separat ihren Weg gehen.

Für den Laien ist Judo deshalb eine Zusammenstellung einer erfolgreichen Verteidigungskunst, womit sich ein Schwächerer gegen einen Stärkeren behaupten und ihn durch Anwendung gefährlicher Griffe kampfunfähig machen kann. Es ist für den Laien eine dem Boxen und Ringen verwandte Sportart, dessen Ausübung mit fremd anmutenden, ostasiatischem Zeremoniell begleitet wird. Für den Anfänger ist Judo eine unterhaltsame und zweckgerichtete Kampfsportart; so wie jede andere Sportart. Bei diesem Sport trainiert er jedoch neben seinem ganzen Körper auch noch seine geistigen Fähigkeiten, denn in einem Kampf ist nicht die rohe Kraft entscheidend, sondern vor allem die Technik, Schnelligkeit, Reaktion, Taktik, das Benutzen von Kombinationen und Konteraktionen und Last-not-least-Uberlegung.

Für den Meister ist Judo ein Weg, der ihn mit einer gewissen Zwangsläufigkeit zu einem Ziel führt, bei dem die Harmonie des Körperlichen (Physischen), des Geistigen (Verständlichen) und des Seelischen (Moralischen) als oberstes Gesetz gilt. Mit einer unbewußten und natürlichen Gelassenheit vollendet er selbstvergessen und ichlos alle Handlungen, erreicht und lebt so eine ungeschriebene, magische, aber lebendige

Philosophie. Judo ist also mehr als eine Sportart, es ist auch ein philosophisches, ökonomisches und vor allem ethisches System. Es zielt nicht auf die Schwäche des Gegners ab, sondern auf die Stärkung der eigenen Kraft, auf die Entwicklung aller leib-seelischen Anlagen zur Harmonie durch völlige Selbstbeherrschung, äußerste Konzentration im Beobachten des Gegners. Abwarten können oder Nachgeben und endlich blitzschnelles Reagieren auf die gegnerische Absicht durch Entschlußkraft und Einsatzwillen. Bei Berücksichtigung dieser Fakten ist es nicht verwunderlich, daß Judo 3 (drei!) Jahre Pflichtfach in den japanischen Höheren Schulen ist!

langeweile ? St

Der Freitag im CVJM

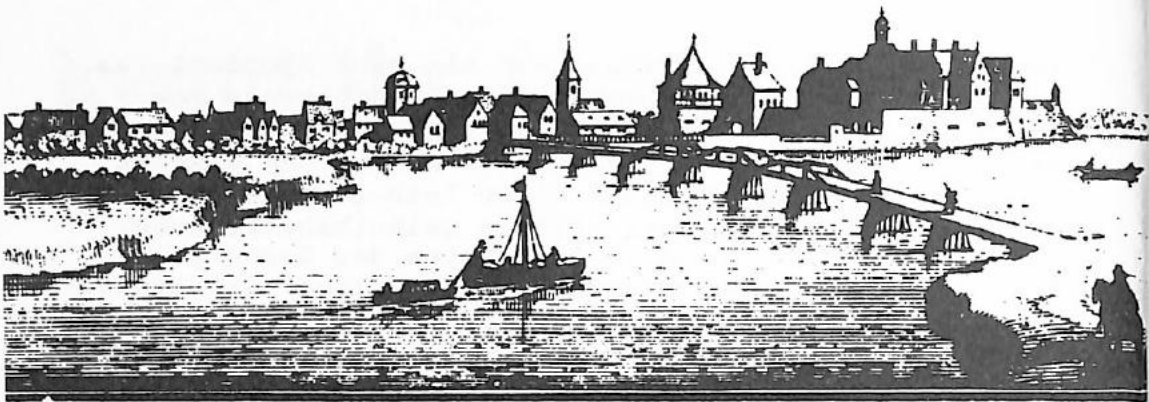
für junge Männer ab 17 Jahren (20 Uhr)

Die CVJM Jungenschaft

für Junger ab 13 Jahren (19.30 Uhr) Donnerstags



nicht im cvjm



Wo die Fähre ...

Als Karl der Große im Jahre 784 die Sachsen verfolgte, wurde er durch Hochwasser an der Durchquerung der Weser gehindert, dort, wo an einer Furt das Bauern- und Fischerdorf Hukulbi lag. Die Weser hatte damals einen etwas anderen Verlauf und war breiter und flacher. Als im Jahre 1305 bei demselben Ort, der inzwischen Hiddesen-Hoceleve hieß, eine Wasserburg gebaut wurde, setzte man sie weit ins Wasser hinein, so daß die Weser im Süden und Osten einen natürlichen Schutz bot. Man brauchte nur im Norden und Westen einen breiten Burggraben auszuheben.

Es steht nicht genau fest, wann in der Nähe dieser Burg eine Brücke entstand. Überliefert ist uns, daß sie im Jahre 1407 ausgebessert wurde. Im Jahre 1560 ließ Bischof Georg eine neue, feste Holzbrücke errichten. "Eine treffliche Brücke, dergleichen auf dem ganzen Weserstrom nicht zu finden war." Doch schon gut vier Jahre später wurde sie, als im Februar die vereiste Weser aufbrach, von den Naturgewalten zerstört und mit ihr die halbe Burg. Es war daher durchaus keine Laune der Bischöfe, wenn später an der Weserseite eine bis zu fünf Meter dicke Mauer gebaut wurde. Der Bischof wollte auch die Brücke wieder herstellen,

doch hatte er gerade Schwierigkeiten mit der Ritterschaft und dem Domkapitel; so unterblieb es zunächst. Doch wird uns aus dem Jahre 1578 unter den Schadensfällen wieder von einer Brücke erzählt: "...auch ist um solche Zeit an der Winterbrugken allhie noch etwas abgegangen und verderbt." Dann wurde die Holzbrücke jedes Jahr im Herbst abgerissen und im Frühjahr wieder aufgebaut. Bischof Hermann von Schaumburg dankte im Februar des Jahres 1582 ab. Da er zur Arensburg wollte, ist er "zu Schiff in der Floten über Wiesers gefahren, weil der Zeit die Weser-Brugk ab- und zerbrochen gewesen."

Nach dem Fortgang der brandenburgischen Statthalter im Jahre 1658 wird keine Weserbrücke bei dem Orte Petershagen mehr erwähnt. Fast neidisch werden wir, wenn wir die Ansicht Petershagen mit der Brücke sehen, die der Schweizer Kupferstecher Matthäus Merian (1593-1650) späteren Jahrhunderten hinterließ.

Doch auch Monarchen ging es nicht besser als vielen von uns Schülern: sie mußten über die Fähre. Im Frühjahr 1799 fand auf dem Heisterholze das sogenannte "Königsmanöver" aller westlichen, preußischen Truppen (insgesamt 25 000 Mann) statt. Königin Luise und Friedrich Wilhelm III. kamen über Lahde am 29. Mai an die Weser und wurden mit der Fähre übergesetzt. Wohl einmalig ist, daß der Fährmann für das Übersetzen bestraft wurde, wie es 1813 geschah. Bereits einen Tag nach der Völkerschlacht bei Leipzig erschien ein preußischer Vortrupp am Lahder Ufer, während in Minden noch Franzosen lagen. Sämtliche Schiffe, auch die Fähre, hatte man nach Minden bringen müssen. Nur eins hatte man im Hafen versenken können. Dies wurde jetzt wieder flott gemacht und ein Offizier übergesetzt. Er verlangte die Amtskasse: 1050 Franken. Der Amtmann sagte, er könne nur das Geld herausrücken, wenn er durch feindliche Übermacht dazu gezwungen werde. Doch schon die Ankunft von ein paar weiteren Soldaten genügte; der preußische Trupp verschwand samt dem Geld. Noch am selben Tag kamen die Franzosen aus Minden, besetzten die Stadt, erhoben eine Sondersteuer und sperrten den Fährmann samt Sohn ein.

Ein Glück, daß die Zeiten vorbei sind, als Karl der Große ...!

V E R Ä N D E R L I C H

Es regnet. Quellende Punkte. Schiefe Perlen.
Rinnende Bänder. Werden dick. Magern ab.
Zerreißen. Binden sich. Rutschen. Der Baum. Sein Baum.
Kalt-glitschig. Abweisend. Sonst Vögeln ein Schutz.
Leer. Ein Spatz. Frierend. Einsam - wie er.
Ein Blick nach draußen. Er verschleiert sich.
Das Nachbarhaus. Verschwommen. Regen oder Tränen?
Menschen auf der Straße. Verwischt. Undeutlich.
Einst gute Freunde. Aber heute? - Nichts.
Wind kommt. Treibt Wolken. Bringt Hoffnung.
Die sich freikämpfende Sonne. Mutspendend.
Werden sie zurückkommen?.....



IN DER S T A D T

Hier - Andacht, Stille, Einsamkeit. Doch drüben am dunklen Firmament - Nicht wahrnehmbarer Lärm, Neonlichter und der Gesang der Räder. Während drüben die Unruhe wächst, das Leben beginnt und das Blut zu erwachen scheint, haben sich die Menschen dieses Stadtteils schlafengelegt. Die Straßen, die so endlos lang erscheinen, wirken wie leere Kanäle, denen das Wasser entzogen ist. Hin und wieder tritt jemand aus dem Dunkel hervor, wird in seinen groben Umrissen erkennbar und ist schon im nächsten Augenblick von der Dunkelheit erfaßt und umschlungen. In der Ferne flammen dunkelrote Punkte auf, aber kaum sind sie sichtbar geworden, haben sie sich bereits wieder verloren. Alles scheint dem Ungewissen entronnen zu sein, ruht, oder stürzt sich in den Bann des Abenteuers hinein. - Irgendwo aber, hier in dem grenzenlosen Häusermeer, wacht der Mensch, hofft er, daß die Nacht vergehe, daß die Ungewißheit ihre Position aufgeben - und die Lautlosigkeit überzieht seine Sehnsucht. Jedoch die Nacht ist nicht allmächtig. Das Licht wird erscheinen. Der Mantel des Entsetzens wird weichen, und das Wasser wird zurückkehren. Die Menschen müssen sich zusammentun und gemeinsam und in sich immer wiederholendem Rhythmus ihrer Arbeit nachgehen. Sie werden die Geräusche der Maschinen, die sie so lieben, vernehmen und ruhelos und fast ohne Pause und Unterbrechung tätig sein. Sie werden die Reminiszenzen vergangener Stunden abtun und geduldig der neuen Erwartung harren.





Buchbinderei und
Papierhandlung



**ERNST
SCHANDER**
MINDEN / Westf.
Hufschmiede 3



Schul- und Zeichenbedarf



Tanzschule Hans und Inge Döring

Schule für gesellschaftliche Erziehung und Tanz, Ballett, Step,
Gymnastik und Turnierausbildung

Eigene Unterrichts- und Gesellschaftsräume

Schülerinnen: 16 Uhr · Schüler: 17 Uhr

Tanzkurse für Schüler der höheren Lehran-
stalten beginnen am Mittwoch, dem 20. April
1966, im Gasthaus »Froböse«

Wegen der Zusammenstellung der Kurse An-
meldung rechtzeitig erwünscht.

Auskunft: Simeonsglacis 19, Telefon 6958



Das Fachgeschäft für moderne Augenoptik

Schmack

staatl. gepr. Augenoptiker u. Augenoptikermeister
Minden Marienstraße 14

**Wer
Auto 5
liebt**



und
nicht

fährt

geht
zu

Fahrschule
BECKER

495 Minden (Westf.)

Tel. 6804

Immanuelstr. 5

Gegenüber der Besselschule

KORREKTUREN

am Bilde Gottes

In den Laboratorien der Wissenschaft haben die kühnsten Umwälzungen in der Geschichte der Menschheit begonnen. Die letzten und tiefsten Geheimnisse der Natur werden angerührt. Der Mensch hat es auf sich genommen, das Werk der Schöpfung selbst weiterzuführen und in seinem Sinn zu vollenden. Wenn er dieser Aufgabe gerecht werden will, muß er sich selbst wandeln, neue Eigenschaften annehmen und Fähigkeiten entwickeln, die frühere Generationen nicht hatten. In der Bibel heißt es: "Und Gott schuf den Menschen ihm zum Bilde; zum Bilde Gottes schuf er ihn". Der Mensch hat jetzt begonnen, Korrekturen am Bilde Gottes anzubringen.

Darf man Übermenschen züchten?

Wann wird der Mensch sein höheres Entwicklungsstadium erreichen? Darwin enthält sich noch jeder Prognose. Seine Theorie geht aber von der Tatsache aus, daß sich die Aufwärtsentwicklung bis jetzt in gewaltigen Zeiträumen vollzogen hat. Zahlen, die erst in den letzten Jahren mit naturwissenschaftlichen Methoden erarbeitet wurden, bieten eine ungefähre Größenordnung an. Die Untersuchung der Gesteine mit radioaktiven Isotopen hat ergeben, daß die Erde etwa drei bis sechs Milliarden Jahre alt ist. Die ersten, frühen Formen des Lebens können vor zwei oder drei Milliarden Jahren aufgetaucht sein. Vor etwa 500 Millionen Jahren entstanden die ersten Wirbeltiere, vor einer Million der Mensch. Was sind in dieser Statistik einige Millionen Jahre?

Die Gedanken der Darwinisten sind seit einem Jahrhundert auf die Frage konzentriert: Wie kann man dieser natürlichen Entwicklung vorgreifen? Wie kann man sie beschleunigen? Sechs Jahre nach dem Erscheinen von Darwins Buch "Über den Ursprung der Arten" entdeckte 1865 der Augustinerabt Johann Gregor Mendel die Gesetze der Vererbung. Sie wurden in der Tierzucht bald allgemein verwandt. Die besten Tiere mit jeweils vom Menschen erwünschten Eigenschaften werden miteinander gekreuzt, alle anderen sind von der Vererbung ausgeschlossen. Nach dem gleichen Prinzip Menschen zu

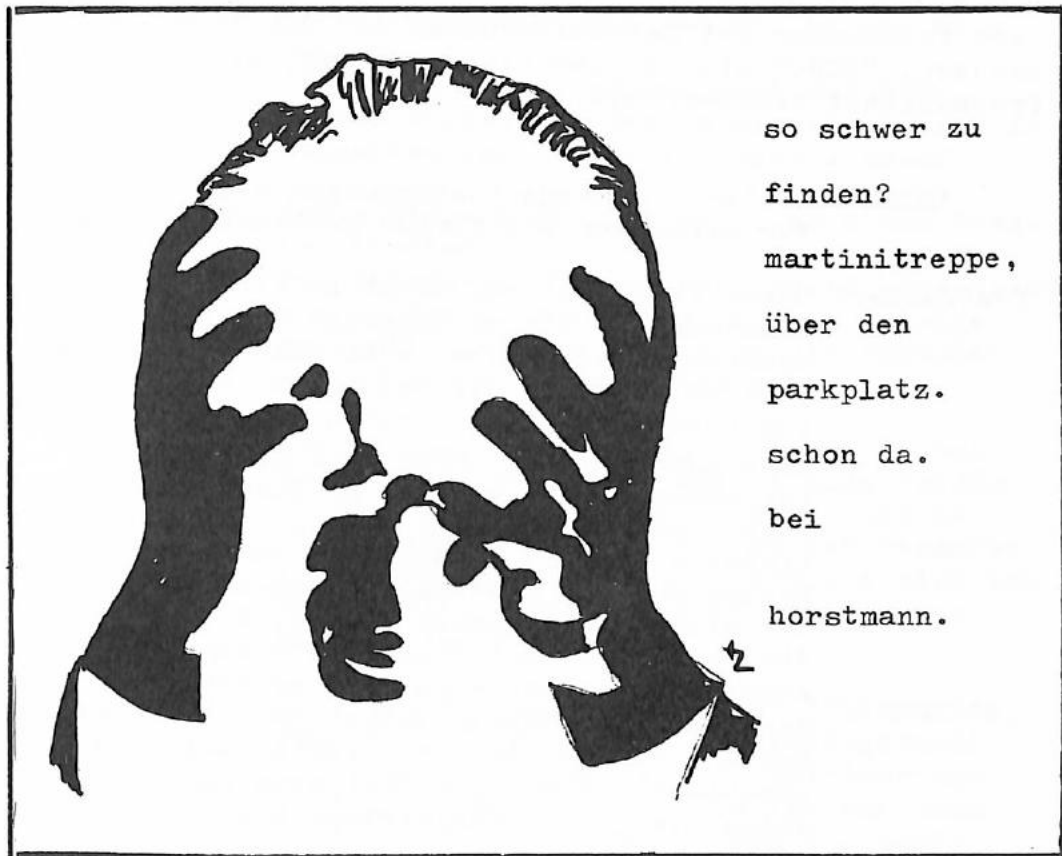
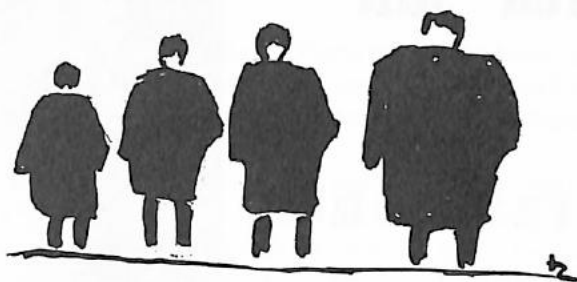
züchten, widerspricht dem Sinn der Humanität und den Grundgesetzen der Demokratie, die jedem Bürger gleiche Chancen gewähren. Ansätze zu humanen Züchtungsversuchen am Menschen wurden außerdem durch die rigorosen Methoden Hitlers in Mißkredit gebracht. Die Idee, den Menschen durch die Geburtenkontrolle, Auslese und eine milde Lenkung der Erbsubstanz beschleunigt zu einem höheren Wesen zu entwickeln, tauchte aber schon zu Mendels und Darwins Zeiten immer wieder auf. Sie verdichtet sich im Werk des französischen Jesuitenpaters Pierre Teilhard de Chardin.

Die Arbeiten des Paters sind in den letzten Jahren besonders stark beachtet worden, weil sie das Ausleseprinzip der meisten atheistischen Darwinisten in das Gebäude der christlichen Lehre einbeziehen. Für Chardin ist die Aufwärtsentwicklung der Lebewesen gottgewollt. Der zivilisierte Mensch kann aber diesen Entwicklungsprozeß stören und negativ beeinflussen, wenn sich, wie es gegenwärtig geschieht, die Begabtesten und die Menschen mit den wertvollsten Anlagen einer freiwilligen Geburtenkontrolle unterziehen, während sich die minderbegabten Massen ungehemmt vermehren. Die Aufgabe des Menschen ist es, nach Chardin, die Aufwärtsentwicklung wieder in die von Gott gewollten Bahnen zu lenken.

Erstaunlicherweise macht Chardin auch Angaben darüber, wann der Mensch gemäß dem Willen Gottes bei richtiger und natürlicher Auslese zum neuen Typ des Übermenschen reifen wird. Er rechnet mit einer bis zwei Millionen Jahren. Bis dahin wird er auf geistigem und kulturellem Gebiet das Niveau erreichen, das er anstrebt. Seine geistigen Leistungen und seine zunehmende sittliche Reife sind für Chardin das Maß für den Fortschritt. Daß sich während des Prozesses auch seine Gestalt ändern wird, vermutet der Denker, aber diese anatomischen Wandlungen interessieren ihn nicht.

Es sind nur Teilaspekte, die verschiedene Wissenschaftszweige vom Bild des zukünftigen Menschen bieten können. So verschwommen, unscharf und unvollkom-

men diese Bildausschnitte auch sind, eins lassen sie
sehr klar erkennen: Es wird Jahrtausende und Jahrmil-
lionen dauern, bis sich auf natürlichem Wege eine
höhere Stufe menschlicher Entwicklung erreichen läßt.



so schwer zu
finden?
martinitreppe,
über den
parkplatz.
schon da.
bei
horstmann.

„ echo „

sprach mit

herrn fratzscher



Herr Fratzscher ist Geschäftsführer der CDU in Niedersachsen. "ECHO" stellte ihm einige Fragen, die er freundlichst beantwortete.

"ECHO": Halten Sie Massenkundgebungen beim Wähler für wirksamer als kleine Wahlversammlungen?

Herr

Fratzscher: Diese Frage ist gar nicht so einfach zu beantworten, wie es zunächst scheint. Massenkundgebungen haben eben auch ihr eigenes Fluidum, genauso wie bei einem interessanten Fußballspiel. Sie haben ihren Reiz, aber auch ihre Gefahren. Die kleine Wahlversammlung hat, wenn es zu einer Diskussion kommt, den großen Vorzug, daß der einzelne zu Wort kommen kann und daß die Redner auf die speziellen Fragen und Sorgen des einzelnen eingehen können. Eine Partei, die meint, nur mit Massenkundgebungen auskommen zu können, wird bald merken, daß dann auch die Massenkundgebungen nicht mehr besucht werden. Zur Demokratie, wenn sie funktionieren soll, gehört auch und vor allem die kleine Wahlversammlung.

"ECHO": Halten Sie es für notwendig, in Gegenwart von Menschen, die gewohnt sind, differenziert zu denken, auch die Probleme differenziert zu behandeln?

Herr

Fratzscher: Ja, das sollte eigentlich selbstverständlich sein.

"ECHO": Hat man den Europagedanken im Wahlkampf zur Phrase gemacht, nur weil es gerade "modern" war, vom Deutschtum zu sprechen?

Herr

Fratzscher: Der eigentliche Vorwurf, der in dieser Frage steckt, ist doch wohl der, daß über den Europagedanken im letzten Wahlkampf zu wenig geredet wurde. Damit wurde er nicht zur Phrase. Aber er wurde vielleicht ein wenig vergessen, und das sollte man nicht tun.

"ECHO": Wird sich Ihrer Meinung nach die NPD selbst überleben oder im Gegenteil in Krisenzeiten sehr viele Anhänger finden?

Herr

Fratzscher: Ich müßte ein Prophet sein, um diese Frage beantworten zu können. Das Ergebnis der Bundestagswahl hat dieser Partei eigentlich nur im fränkischen Raum größere Erfolge gebracht, und man wird also die nächsten Wahlen in Bayern abwarten müssen.

"ECHO": Wie ist die Bezeichnung Volkspartei bei der CDU zu verstehen, wenn einige Berufsgruppen stärker vertreten sind, als es ihrem prozentualen Anteil an der Gesamtbevölkerung entspricht und wenn sie sich bei Bedarf als Interessentenvertretung des Mittelstandes gibt?

Herr

Fratzscher: Eine Partei bleibt auch dann Volkspartei, wenn ihre Mitglieder- oder Anhängerzahl nicht genau prozentual der Bevölkerungsschichtung entspricht. Sie ist nur dann keine Volkspartei mehr, wenn bestimmte

Berufsstände in ihr überhaupt nicht vertreten sind. Umso sorgfältiger muß sie allerdings darauf achten, daß die Gruppen, die in ihr geringer vertreten sind, als es ihrem Bevölkerungsanteil entspricht, nicht übersehen werden oder umgekehrt, daß eine Gruppe, die in der Partei stärker vertreten ist, als es ihrem Bevölkerungsanteil entspricht, nicht zu sehr den Ton angibt.

"ECHO": Herr Fratzscher, wir danken Ihnen recht herzlich für das uns gewährte Interview!

Echo - Rückblende

- 1.12.65 Es konnten 32 Päckchen für die Zone gepackt werden.
- 4.12.65 Endspiele im Basketball. Schulsieger wurde die FOIIB. Es folgten die OIa, UIIb und UIa.
- 28.1.66 Jazz-Konzert des Mangelsdorff-Quintetts im Stadttheater Minden, das von den Schulsprechern der Gymnasien in Minden und Petershagen in Zusammenarbeit mit dem Jazz-Club Minden organisiert worden war.
- 5.2.66 Vortrag von Herrn Bankdirektor Dohr, Herford, über die "EWG-Krise".
- 11.2.66 Letzte Veranstaltung in der alten Aula. Herr Dünckmann von der Ev. Akademie Loccum hielt einen Vortrag über "Die Zukunft des Menschen in biologischer Sicht".
- 14.2.66 Baubeginn für sechs neue Klassenräume, die im 2. Stock entstehen, wo bisher die Aula und die Schülerhilfsbücherei waren.

HERRN
OBERSTUDIENRAT
ROHWEDDER

ZU

SEINER
PENSIONIERUNG



Wieder ist ein Schuljahr um, und wieder heißt es Abschied nehmen. Viel länger als wir alle, 29 Jahre, war Herr Oberstudienrat Willy Rohwedder an unserer Schule tätig. Eigentlich ist seine einprägsame und prägende Persönlichkeit gar nicht wegzudenken aus unserer Mitte, und doch muß er in den Ruhestand treten.

Willy Rohwedder wurde am 1.1.1901 in Barga bei Melldorf/Holstein als Sohn eines Volksschullehrers geboren. In seinem Heimatdorf wuchs er mit 3 Geschwistern in großer Freiheit auf. Die Eltern, die bäuerlich handwerklichen Kreisen entstammten, schufen in ihrer echt christlichen Haltung und kulturellen Aufgeschlossenheit die Basis, auf der er sein Leben aufbauen konnte. Ausschließlich Platt wurde zu Hause gesprochen.

In den ersten Schuljahren war es sein eigener Vater, der ihn unterrichtete, mit Liebe und Strenge, und es kann wohl sein, daß das väterliche Vorbild bis in die letzten Berufsjahre des Sohnes mit hineingewirkt hat. Selbständigkeit und Verantwortungsbewußtsein wurden ihm früh beigebracht.

Später besuchte er als Fahrschüler das altsprachliche Gymnasium in Melldorf. Er verdankt dieser Schule nicht nur exakte Grundlagen für sein späteres Studium, sondern auch sein Interesse an den alten Sprachen und an der Geschichte. Doch anfangs wollte der naturverbundene Junge, der schon als Untersekundaner auf die Jagd ging, viel lieber die Forstbahn einschlagen. Aber dies erwies sich als unmöglich. Die Liebe zu allem Lebendigen in Wald und Flur bedeutete aber zeit seines Lebens Erholung und Entspannung für ihn.

Abitur 1921, Studium von Geschichte, Latein und evangelischer Religion in Kiel und Berlin, Staatsexamen 1927 in Kiel, Referendarzeit in Kiel und Bochum. Damit war der Schritt nach dem Westfalenland vollzogen, dem er nun für immer treu blieb, ohne dabei die Verbindung mit der alten Heimat abreißen zu lassen.

Als Assessor war er in Iserlohn und Siegen tätig. Dann folgten 4 Jahre am altsprachlichen Gymnasium Herford. 1937 war es dann endlich so weit, daß er als Studienrat nach Petershagen berufen wurde. Er hatte sich inzwischen verheiratet und zog nun mit Frau und Kindern in unser Weserstädtchen ein. Schwierigkeiten brachte ihm der Nationalsozialismus, den er anfangs als Ordnungsfaktor anerkannt hatte, von dem er sich aber in zunehmendem Maße distanzierte. Solange es nur möglich war, hielt er am Religionsunterricht und an den Andachten fest. Seine Einberufung 1943 kam gerade rechtzeitig, um ihn vor ernstesten Auseinandersetzungen mit dem damaligen Regime zu bewahren. Er nahm am Krieg bis zum Ende teil. Als er aus der Gefangenschaft zurückgekommen war, gab es einen schwierigen Wiederanfang im Beruf. In dieser Notzeit hatte er im Jahre 1947 die Verantwortung als stellvertretender Leiter der Schule. 1954 wurde er zum Verwaltungsoberstudienrat ernannt, und sein Aufgabengebiet wurde immer größer. Er galt weiterhin als Hüter der Ordnung und half so manchem Schüler in kritischen Zeiten mit Straffheit, wo es not tat, aber auch mit warmer Herzensgüte. Und wenn durch seine Strenge Humor durchblickte, war er besonders liebenswert. Wer die Rohweddersche Erziehung genossen hat, hat Arbeiten gelernt und wird es "Modus" sein ganzes Leben lang danken. Sein Pflichtbewußtsein war vorbildlich für Schüler - und auch für die Kollegen.

Wir alle wünschen ihm Gesundheit und noch viel schöne Jagderlebnisse in seinem Ruhestand und hoffen darauf, ihn auch nach seiner Pensionierung noch oft bei uns zu sehen.

ABSCHIED VON M O D U S

In meiner ersten Stunde bei Herrn Oberstudienrat Rohwedder lernte ich, daß "vocalis ante vocalem

brevis est". Diesen Satz werden meine Klassenkameraden und ich nie vergessen, da er in einer Lautstärke vorgetragen wurde, betont von einer rhythmisch auf den Tisch schlagenden Faust, die unseren bis dahin nur eine sanfte Frauenstimme gewohnten Ohren fremd und auch beängstigend vorkam. Der Ruf, der "Ihm" vorausging, schien sich also zu bewahrheiten. Er war der "Schreckliche und Gewaltige", der uns seit Untertertia auch schon von weitem Respekt eingeflößt hatte.

In den nächsten Monaten lernten wir ihn als einen Lehrer kennen, der durch ein gewisses Maß an Strenge, aber auch durch Güte und durch lange Erfahrung erworbene Kenntnisse versuchte, uns in die lateinische Sprache einzuführen. Wir haben dadurch nicht nur viel in Grammatik dazugelernt, sondern, vor allem in der Aeneis des Vergil, die Schönheiten dieser Sprache erkannt, die beim simplen "Pauken" des Anfängers völlig übersehen werden.

Er ist einer der wenigen, die noch völlig verbunden sind mit dem Lateinischen und sich ganz in die antiken Denkbahnen hineinzusetzen vermögen.

Er nötigt uns Hochachtung ab durch sein universelles Wissen, daß er manchmal durchblicken ließ, wenn wir uns vom eigentlichen Thema der Stunde entfernten.

Diese Abschweifungen werden sicherlich die nettesten Erinnerungen sein. Wenn er Geschichten aus seiner ostfriesischen Heimat und Jagderlebnisse erzählte, oder uns z. B. berichtete, daß einer seiner Conabituorienten Preisboxer auf St. Pauli geworden ist, so konnte er unserer vollen Aufmerksamkeit sicher sein.

Ob er wohl selber weiß, wie er zu seinem Ehrennamen "Modus" gekommen ist? Ich kann dazu nur folgende Episode berichten: Einem Schüler, der Tempus, Numerus und Modus eines Verbs bestimmen sollte und das letztere nicht kannte, sagte er mit dem ihm eigenen verschmitzten Gesichtsausdruck: "Das nehme ich Ihnen persönlich übel, wenn Sie nicht wissen, was ein Modus ist!"

Ich möchte ihm jedenfalls an dieser Stelle danken für seine langjährigen Bemühungen und kann eigentlich nur meine jüngeren Mitschüler bedauern, die diesen Lehrer, der noch originell war im wahren Sinne des Wortes, nicht mehr erleben werden.

A B I T U R I E N T E N 1966

Das diesjährige mündliche Abitur fand vom 2. bis 4. März statt. Folgende Mitschüler bestanden die Prüfung:

<u>O1a:</u>	Bock, Eberhard	(Volksschullehrer)
	Hägermann, Gerd	(Volksschullehrer)
	Hering, Ulrich	(Jurist)
	Hesse, Hermann	(Sport- und Physiklehrer)
	Köhler, Rolf-Jürgen	(Arzt)
	Kosuch, Holger	(Tierarzt)
	Lang, Hans-Joachim	(Volksschullehrer)
	Lehmann, Gunter	(Dipl. Kaufmann)
	Meißner, Roland	(Dipl. Ingenieur)
	Modricker, Reinhard	(Offizier)
	Mülken, Karl-Heinz	(Arzt)
	Nagel, Karl-Wilhelm	(Maschinenbauingenieur)
	Noack, Wilhelm	(Kaufmann)
	Oertmann, Werner	(Dipl. Ingenieur)
	Pollnow, Joachim	(Realschullehrer)
	Poos, Hartmut	(Förster)
	Pudenz, Günter	(Betriebswirt)
	Rahn, Wolfgang	(Psychologe)
	Reif, Karl-Joachim	(Flugzeugführer)
	Schulz-Ruhtenberg, Conrad	(Arzt)
	Schwier, Reinhard	(Dipl. Ingenieur)
	Stackmann, Gerhard	(Zahnarzt)
	Wölfer, Kurt	(Zahnarzt)
<u>O1b:</u>	Bruns, Hermann	(Realschullehrer)
	Buddenbohm, Walter	(Realschullehrer)
	Dohle, Hans-Joachim	(Theologe)
	Dorl-Emden, Wolfgang	(Dipl. Physiker)
	Hein, Hartmut	(Dipl. Mathematiker)
	Junge, Klaus	(Arzt)
	Koblenz, Georg	(Chemiker)
	Wolf, Armin	(Offizier)
	Wulfmeyer, August	(Tierarzt)
	Kaschubat, Monika	(Volksschullehrerin)
	Leege, Gudrun	(Dolmetscherin)
	Mues, Anneliese	(Volksschullehrerin)
	Ohls, Christa	(Psychologin)
	Schafberg, Christiane	(Kunsterzieherin)
	Schnelle, Jutta	(Rechtspflegerin)
	Stackmann, Bettina	(Zahnärztin)
	Völlmecke, Monika	(Juristin)
	Weber, Margarete	(Volksschullehrerin)

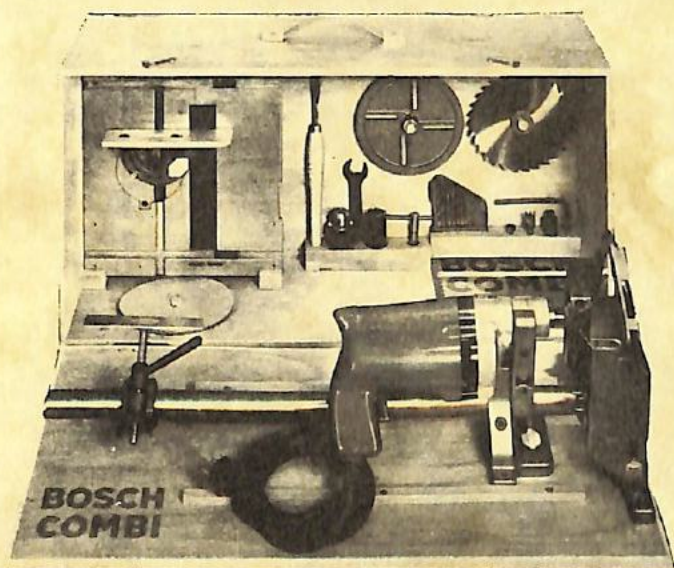
Geschenke

des kultivierten Geschmacks

Etwas besonderes finden Sie immer bei

Tobesch

Minden am Markt



**BOSCH
COMBI**

Die
universelle
Heimwerkstatt
auf
kleinstem
Raum



NOLTE MINDEN
Marienwall 8a · Telefon 5841

kamera, film, modell . . .



Man kann sich an ein Gesicht erinnern, es zeichnen oder einfach fotografieren. Das geht am einfachsten und schnellsten. Wir liefern alles (natürlich nicht das Modell), aber davon gibt es genug. 120 Mädchen auf der Schule. Noch mehr in Petershagen. Noch mehr in Minden. Und eine Kamera ist leicht zu bewegen. Ihr Modell auch? Man braucht also... Aber das wissen sie ja schon.....

rats-drogerie ^{tz}

Städtisches Gymnasium Petershagen Archivalische Sammlung

Digitalisat

Das Gymnasium Petershagen sammelt und digitalisiert relevante Archivalien und Exponate zur Geschichte der Schule und ihrer vorausgegangenen Bildungseinrichtungen. Bitte stellen Sie uns gegebenenfalls Ihr privates Material zur Verfügung.

Wir danken Wilma Seele dafür, dass Sie uns diese Schülerzeitung zur Verfügung gestellt hat.

Autor: Uwe Jacobsen

Erstellt: 17. Juni 2023

Art: Overheadscan

Kategorie: Schülerzeitung

Tags: Schülerzeitung, Periodika

Alle Rechte vorbehalten

Internet: <https://gympet.de/>

Kontakt: <https://gympet.de/kontakt/>